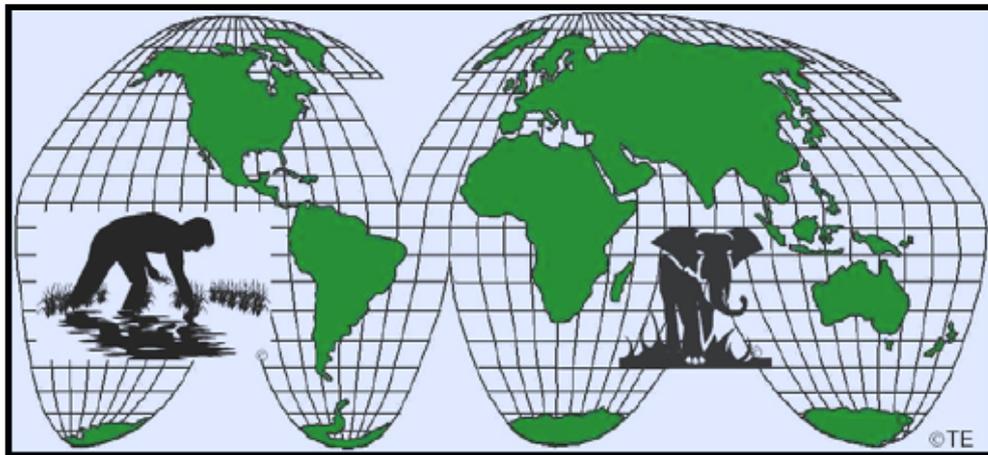


Thomas R. Engel, Barbara Engels und
Bettina Hedden-Dunkhorst (Bearb.)

Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung

- Grenzen und neue Chancen -



Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung

- Grenzen und neue Chancen -

Experten-Workshop

**Bundesamt für Naturschutz
Bonn, 26. und 27. März 2007**

**Bearbeitung:
Thomas R. Engel
Barbara Engels
Bettina Hedden-Dunkhorst**



Titelgrafik: Dr. Thomas R. Engel

Redaktion:

Dr. Thomas R. Engel

Schillerstr. 31
75249 Kieselbronn
engel_tr@web.de

Fachbetreuung im BfN:

Dr. Bettina Hedden-Dunkhorst
Dipl.-Biol. Barbara Engels

Fachgebiet II 1.3 Internationaler Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Tel.: 0228/8491-1760
Bettina.Hedden-Dunkhorst@bfn.de

Diese Veröffentlichung ist ein Ergebnis des im Rahmen des UFOPLANES 2006 durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsvorhabens „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung am Beispiel Afrikas“ (FKZ 806 81 060).

Die Beiträge der Skripten werden aufgenommen in die Literaturdatenbank **“DNL-Online”**
(www.dnl-online.de)

Die BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich

Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Tel.: 0228/8491-0
Fax: 0228/8491-9999

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: BMU-Druckerei

Gedruckt auf 100% Altpapier

Bonn-Bad Godesberg 2007

Verzeichnis

Vorwort	5
Spannungsfeld Naturschutz, Nutzung und nachhaltige Armutsbekämpfung	6
Naturschutz und Armutsbekämpfung: Altes Leid und neue Strategien <i>Manfred Niekisch</i>	6
Der politische Rahmen und die Instrumente	26
Armutsbekämpfung, Naturschutz und Entwicklungszusammenarbeit <i>Christof Kersting</i>	26
Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) – ein Implementationsinstrument zur Armutsbekämpfung? <i>Dietrich Jelden</i>	32
Voraussetzungen und Erfahrungen bei der Projektförderung im Bereich der Forschung zum gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung biologischer Ressourcen <i>Arndt Wüstemeyer</i>	35
Erfolgsinstrument „Community Conservation Bank“ <i>Christof Schenck</i>	39
Naturschutz- und EZ-Paradigmen in Theorie und Praxis	42
Für Mensch und Natur: „use without a fence“ – Ressourcenschonung durch Mobilität in Trockengebieten <i>Fouad Ibrahim</i>	42
Grenzen von „use it or lose it“ <i>Ludwig Ellenberg</i>	51
Die Armutsrelevanz von FZ-Naturschutzvorhaben – Erfahrungen und Herausforderungen <i>Matthias von Bechtolsheim</i>	61
Nutzen für wenige, Schaden für viele: Wie Armutsbekämpfung in den Tropengebieten räumlich und zeitlich in die Sackgasse führen kann <i>Christof Schenck</i>	66
Naturschutz und nachhaltige Armutsbekämpfung durch Frauenförderung – ein verbesserungsfähiges Instrument <i>Fouad Ibrahim</i>	70
Stellungnahmen zu Naturschutz, Nutzung und Armutsbekämpfung	75
Aktuelle NGO-Empfehlungen zu Naturschutz und Armutsbekämpfung <i>Bettina Hedden-Dunkhorst</i>	75

Konvention über die biologische Vielfalt: 9. Vertragsstaatenkonferenz (CBD-COP 9)	82
Stand der Vorbereitungen zur 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt <i>Nicola Breier</i>	82
Deutsche Forschungsgemeinschaft: COP 9, „Access & Benefit-Sharing“ <i>Sonja Ihle</i>	89
Arbeitsgespräche zu naturschutz- und armutsrelevanten Themen	95
Arbeitsgruppe 1: Innovative Ansätze zur Verknüpfung von Naturschutz- und Armutsbekämpfungszielen auf lokaler Ebene <i>Konrad Uebelhör, Thomas R. Engel, Christof Schenck, Manfred Niekisch, Christof Kersting, Bettina Hedden-Dunkhorst</i>	95
Arbeitsgruppe 2: Politik und Wissenschaft besser vernetzen und internationale Prozesse stärker nutzen <i>Mark Schauer, Sonja Ihle, Meike Kretschmar, Barbara Weber, Arndt Wüstemeier, Dietrich Jelden</i>	98
Arbeitsgruppe 3: Wie kann der Naturschutz und die Armutsminderung die Interessen der Privatwirtschaft nutzen? <i>Dorothea Otremba, Frauke Fischer, Fouad Ibrahim, Matthias von Bechtolsheim, Frank Begemann, Elisabeth Munzert</i>	100
Pinwand-Auswertungen: Fragen, Thesen, Instrumente und Empfehlungen <i>Barbara Engels, Thomas R. Engel, Lena Bloemertz</i>	102
Zusammenfassung und Empfehlungen <i>Thomas R. Engel, Bettina Hedden-Dunkhorst</i>	104
Workshop-Programm	108
Teilnehmer des Workshops	111

Vorwort

Naturschutz und Armutsbekämpfung sind Ziele, die von der internationalen Staatengemeinschaft mit einem hohen Stellenwert versehen worden sind. Armut ist eines der größten sozialen Probleme unserer Zeit. Naturschutz hat zum Ziel, den natürlichen Reichtum der Erde und die Vielfalt des Lebens zu erhalten, auch um die Lebensgrundlage der Menschen – und insbesondere armer Menschen – zu bewahren und zur Minderung von Armut beizutragen.

Sowohl die Millenniumsziele der Vereinten Nationen als auch die Beschlüsse des Übereinkommens über die biologische Vielfalt stellen Vorgaben für den Erhalt der biologischen Vielfalt und die Reduzierung der Armut. Sie bieten einen Rahmen, der es uns ermöglicht unsere Aktivitäten in einen größeren Kontext zu stellen.

Naturschutz, in Deutschland wie auch in anderen Ländern, muss sich den Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung stellen. Dazu gehört es auch, im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit, alternative Entwicklungsstrategien zur Bekämpfung von Armut zu berücksichtigen. Gleichmaßen müssen Armutsminderungsstrategien die Bedeutung von Naturschutz zur Erreichung langfristiger Entwicklungsziele einbeziehen. Die Erfahrung zeigt, dass voneinander isolierte Ansätze oft nicht in der Lage sind, der doppelten Herausforderung von Naturschutz und Armutsbekämpfung gerecht werden. Deshalb sollten, wo möglich, integrierte Ansätze angestrebt werden. Dabei kann auf bestehende Konzepte und Instrumentarien zurückgegriffen werden, es sollten aber auch neue Ansätze entwickelt und erprobt werden. So haben sich beispielsweise vielerorts partizipative Ansätze in der Umgebung von Schutzgebieten bewährt, die neben dem Schutz der Natur auch die Entwicklung der lokalen Bevölkerung unterstützen. Wichtig ist es, aus den bestehenden Erfahrungen zu lernen und daraus neue Ansätze zu entwickeln.

Um diesen Erfahrungsaustausch innerhalb Deutschlands zu ermöglichen, haben wir Vertreter aus verschiedenen Ressorts und staatlichen Organisationen sowie von nichtstaatlichen Organisationen und aus der Wissenschaft eingeladen. Ziel war es, aus erfolgreichen und weniger erfolgreichen Konzepten und Projekten zu lernen, Wissenslücken aufzudecken, potentielle Problemlösungen zu diskutieren und mögliche Kooperationspartner für gemeinsame Aktivitäten zu finden.

Wichtig war es uns auch Bewusstsein zu schaffen und die Akzeptanz für mögliches gemeinsames Vorgehen und für integrierte Maßnahmen seitens der verschiedenen Ressorts und Disziplinen zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch der Austausch zwischen Verwaltung und Wissenschaft von großer Bedeutung.

Die Ergebnisse des Workshops lassen hoffen, dass weiteres Vertrauen aufgebaut wurde, um zukünftig sowohl auf der Projektebene als auch bei internationalen Prozessen seitens der deutschen Naturschutz- und Entwicklungszusammenarbeit noch geschlossener aufzutreten und die Wirksamkeit der von Deutschland geförderten Maßnahmen weiter zu verbessern. Der Vorbereitungsprozess für die 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt bietet dazu eine gute Möglichkeit.

Prof. Dr. Hartmut Vogtmann

Präsident Bundesamt für Naturschutz

Spannungsfeld Naturschutz, Nutzung und nachhaltige Armutsbekämpfung

Naturschutz und Armutsbekämpfung: Altes Leid und neue Strategien

*Manfred Niekisch,
Universität Greifswald*

Zusammenfassung (Eröffnungsvortrag)

Naturschutz und Armutsbekämpfung haben spezifische Aufgabenbereiche und Ziele. Der Naturschutz will den Schutz von Wildnis, die Erhaltung natürlicher Landschaften durch Schutzgebiete, den Schutz bedrohter Arten, wenn nötig auch restriktiv, die Vernetzung von intakten Naturräumen usw., die Armutsbekämpfung hingegen zielt ab auf verbesserte Nahrungsversorgung, medizinische Infrastruktur, AIDS-Vorsorge, Alphabetisierung, städtische Armut usw. Hieraus resultieren gleich mehrere Zielkonflikte:

- Naturschutz geht nicht ohne Restriktionen, doch Armut zwingt zur Nutzung,
- Naturschutz ist auf Langfristigkeit ausgerichtet, Armut muss aber sofort gelindert werden,
- Naturschutz geht planvoll vor, Armut zwingt jedoch zu Improvisation und Spontaneität, und
- Naturschutz anerkennt auch den intrinsischen Wert von Naturgütern, Armut hingegen führt dazu, primär oder ausschließlich Nutzwerte zu sehen.

Angesichts der dramatisch anwachsenden Armut einerseits und des Klimawandels und katastrophalen Verlustes an Biodiversität andererseits stellen sich also (perspektivenbedingt!) zwei Kernfragen:

- Wie lässt sich Naturschutz durchsetzen angesichts armutsbedingter Nutzungsansprüche/ -zwänge?
- Wie lässt sich (auch kurzfristig) Armut lindern und dennoch der Schutz natürlicher Ressourcen realisieren?

Die Antwort ergibt sich aus der zentralen Erkenntnis, dass Armutsbekämpfung nur dann anhaltende Erfolge zeitigen kann, wenn sie die Erhaltung der biologischen Vielfalt und die Sicherung des Klimas zur Grundlage hat, denn darauf basieren letztendlich die menschlichen Kulturen, Sozialsysteme und alle Wirtschaften.

In Gebieten, in denen die Bevölkerung von Subsistenzwirtschaft lebt, also insbesondere in den Entwicklungsländern des Südens, tritt die fundamentale Bedeutung von biologischer Vielfalt und Klima nur unmittelbar und klarer zutage als in den Industrienationen, welche negative Effekte von Klimaveränderungen und Biodiversitätsverlust (bisher) durch technologische, finanzielle und handelspolitische Mittel abpuffern oder überbrücken konnten. Die Degradierung der natürlichen Ressourcen ist sowohl Ursache als auch Folge von Armut. Im Schutz von Klima und natürlichen Ressourcen liegen also sich deckende Zielsetzungen

von Armutsbekämpfung und Naturschutz. Die Überschneidungsbereiche bzw. gemeinsame Aufgabenstellungen und Instrumente bestehen in Regionalentwicklung und Landnutzungsplanung, Partizipation, Einrichtung von Indigenen-Territorien und Agroforstsystemen, Wildtierbewirtschaftung, ökologischem Landbau usw. Durch Kooperation lassen sich somit zahlreiche Synergien schaffen, allerdings unter der Voraussetzung, dass die Institutionen der Armutsbekämpfung/Entwicklungshilfe die Bedeutung der Erhaltung von biologischer Vielfalt und anderer „Naturschutz“-Ziele für die eigene Arbeit erkennen und berücksichtigen, und dass Naturschutzbehörden und -organisationen ihre Konzepte und Maßnahmen im Bewusstsein um deren entwicklungspolitische Dimensionen und Wirkungen entwickeln und umsetzen.

Es ergeben sich folgende summarische Erkenntnisse zum Verhältnis zwischen Armutsbekämpfung und Naturschutz:

- Naturschutz und Armutsbekämpfung haben – neben jeweils spezifischen Aufgaben – gemeinsame Langfrist-Ziele,
- Naturschutz kann, muss aber nicht ein Beitrag zur Armutsbekämpfung sein,
- auf kurze Sicht können Armutsbekämpfung und Naturschutz gegenläufig sein, und
- die Befrachtung von Naturschutz-Instrumenten mit Aufgaben der Armutsbekämpfung birgt Risiken!

Naturschutz und Armutsbekämpfung: Altes Leid und neue Strategien



Definitionen

- **Naturschutz**
ist der Schutz der Natur.
- *Aber was ist Natur?*
- **Armutsbekämpfung**
ist die Bekämpfung der Armut.
- *Aber was ist Armut?*

Natur:

**Biodiversität,
Lebensprozesse, natürliche
Ressourcen, naturnahe
Landschaften.**

Armut:

**Mangel an (sozialen, kulturellen,
materiellen) Chancen und Mitteln,
ein Leben zu führen, das
gewissen Minimalstandards
entspricht.**

**„exclusion from the minimum acceptable way
of life in the State to which they belong”**

Armut ist Ursache für und Folge von Naturzerstörung



UN Millennium
Development Goals

Keep the promise
Millennium Development Goals



**MDG 1: ERADICATE EXTREME POVERTY
AND HUNGER**

**MDG 7: ENSURE ENVIRONMENTAL
SUSTAINABILITY**

- *Zugang zu hygienischem Trinkwasser*
- *Verbesserung der Lebensbedingungen von Slum-Bewohnern*



BIODIVERSITY AND CLIMATE CHANGE: LINKS WITH POVERTY AND HUNGER

Role of biodiversity in eradicating poverty and hunger

People with subsistence-based livelihoods often depend heavily and directly on biodiversity to support their livelihoods.

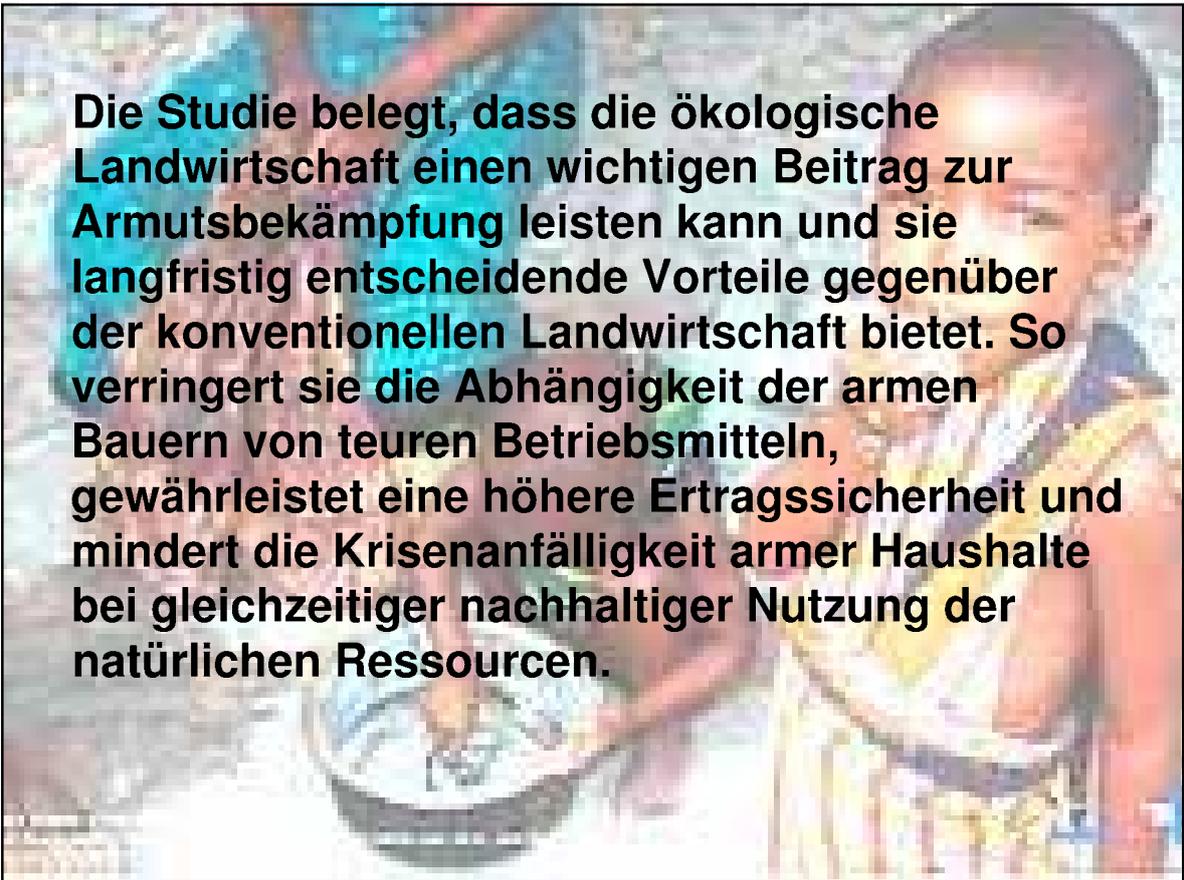
Conserving and maintaining healthy soil, clean water, a variety of genetic resources, and ecological processes are essential ingredients...

Mit Öko-Landbau besser die Armut bekämpfen

Eine neue Studie belegt, dass ökologischer Landbau im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft die Armut besser bekämpfen kann.

24.02.2005 Auf der Messe BIOFACH 2005 in Nürnberg stellt der NABU heute gemeinsam mit MISEREOR, dem Evangelischen Entwicklungsdienst, WWF sowie Naturland die Studie "Ökologische Landwirtschaft – ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern" vor.





Die Studie belegt, dass die ökologische Landwirtschaft einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten kann und sie langfristig entscheidende Vorteile gegenüber der konventionellen Landwirtschaft bietet. So verringert sie die Abhängigkeit der armen Bauern von teuren Betriebsmitteln, gewährleistet eine höhere Ertragssicherheit und mindert die Krisenanfälligkeit armer Haushalte bei gleichzeitiger nachhaltiger Nutzung der natürlichen Ressourcen.

Doch Naturschutz will mehr:

- **Schutz von Wildnis**
- **Management intakter Schutzgebiete**
- **Restriktiver Schutz bedrohter Arten**
- **Vernetzung von intakten Naturräumen**

Naturgüter sollen auf Dauer erhalten werden

- Naturschutz geht nicht ohne Restriktionen,
- **Konflikt: Armut zwingt zur Nutzung.**
- Naturschutz ist auf Langfristigkeit ausgerichtet,
- **Konflikt: Armut muss sofort gelindert werden.**
- Naturschutz geht planvoll vor,
- **Konflikt: Armut zwingt zu Improvisation/Spontaneität.**
- Naturschutz anerkennt auch den intrinsischen Wert von Naturgütern,
- **Konflikt: Armut zwingt dazu, primär oder ausschließlich den Nutzwert zu sehen.**





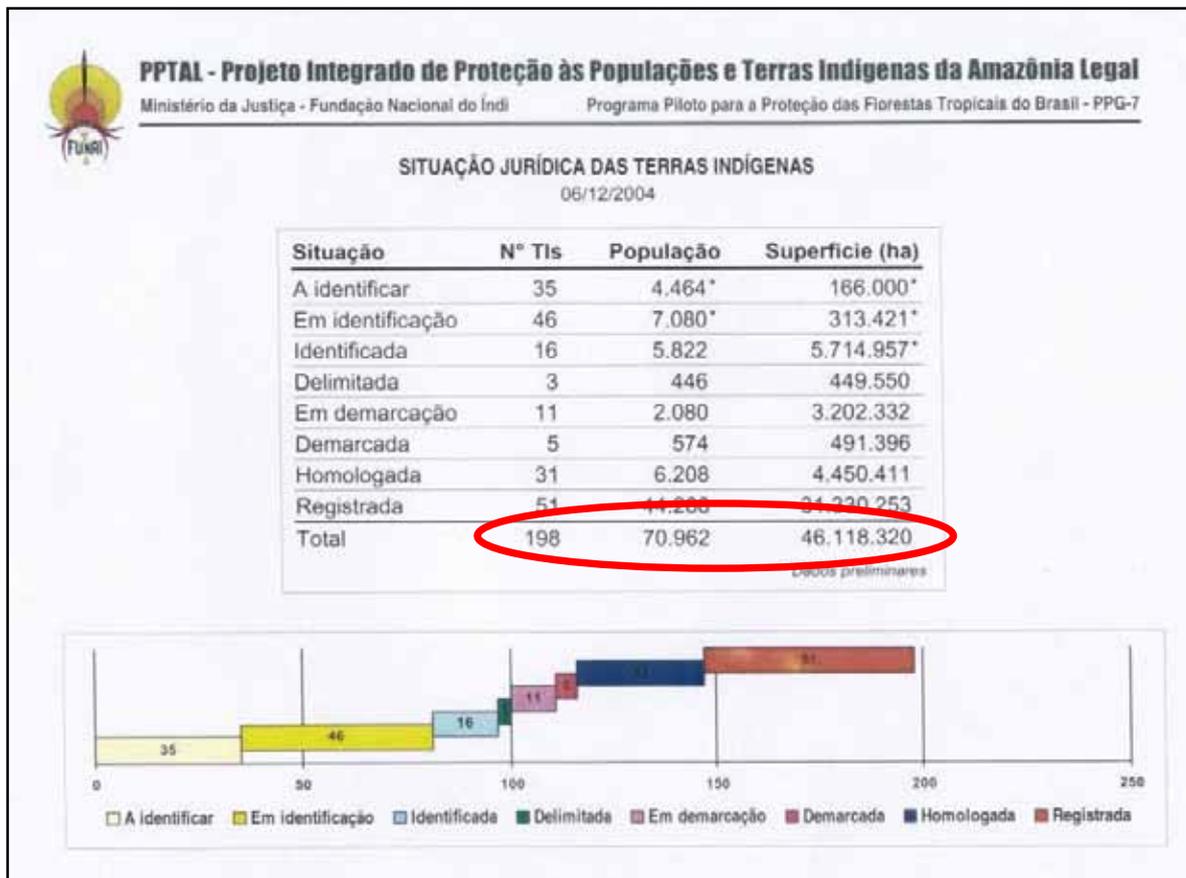


Zweierlei Maß!

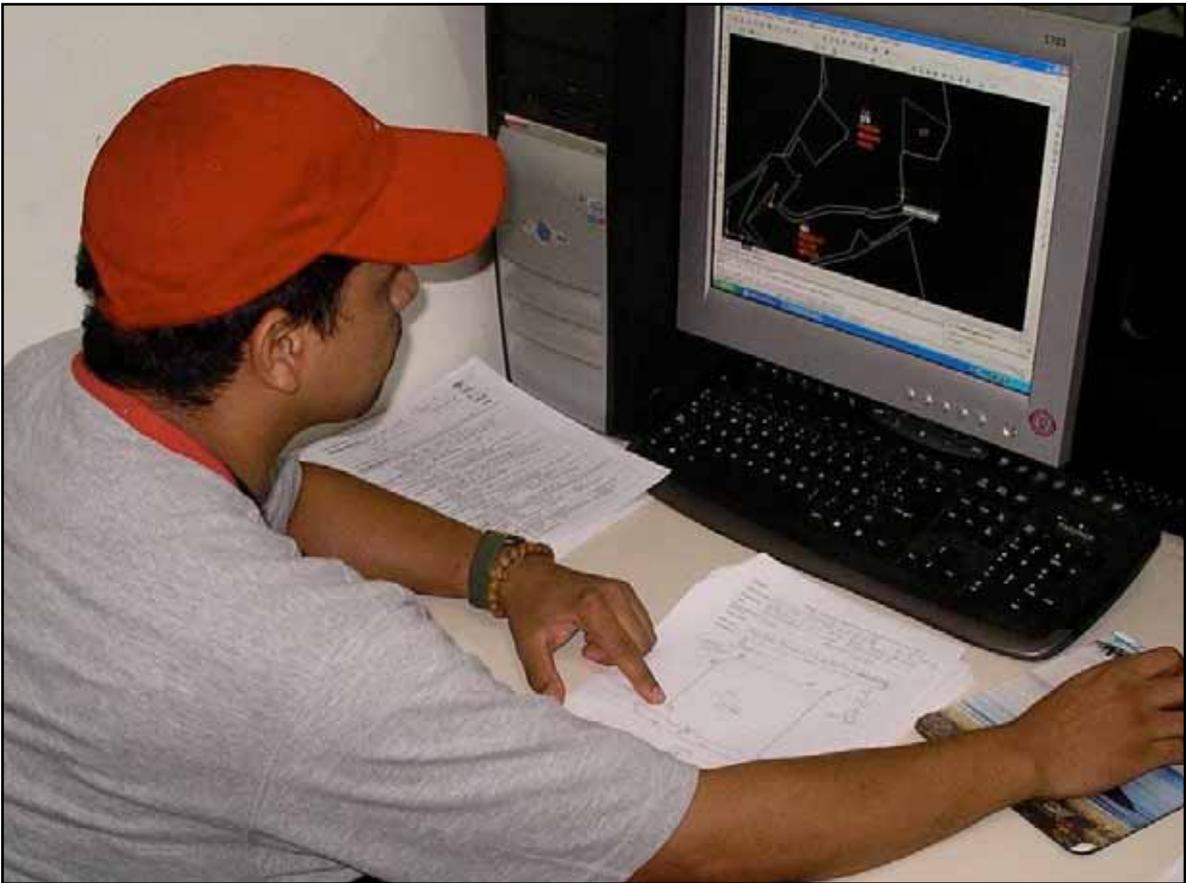
- Umsiedlung von Menschen aus Naturschutzgründen: **nein!**
- Umsiedlung von Menschen wegen Staudambau, Strassenbau, Agrarindustrie, Erschließung, also „Entwicklung“ und „Armutsbekämpfung“: **ja!**

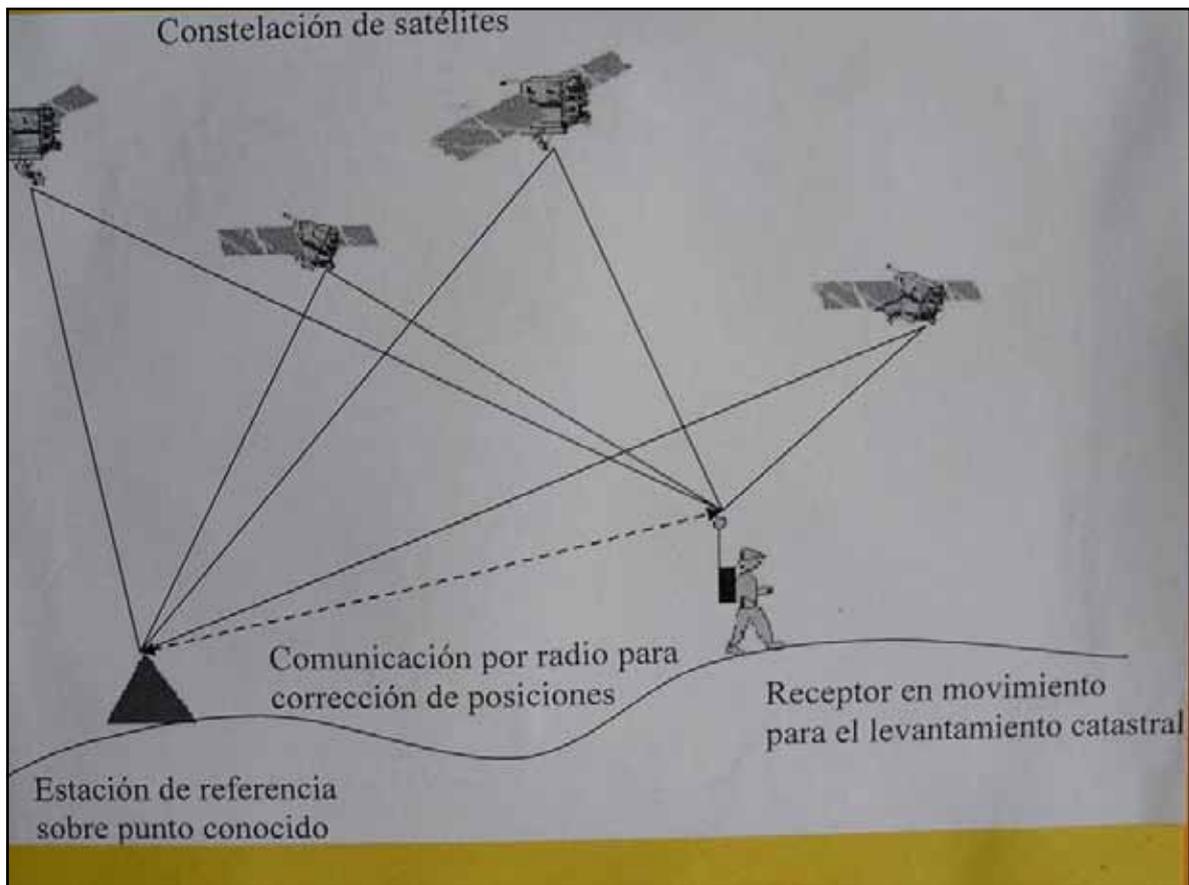
Zwei Kernfragen

- Wie können wir Naturschutz durchsetzen angesichts armutsbedingter Nutzungsansprüche/ -zwänge?
- Wie können wir (auch kurzfristig) Armut lindern und dennoch natürliche Ressourcen schützen?









Naturschutz = Entwicklung im ländlichen Raum

- Regionalentwicklung
- Landnutzungsplanung
- Agroforstsysteme
- Wildtierbewirtschaftung
- Ökologische Kaffeeverarbeitung

→ **Armutsbekämpfung**



Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals

-Bonn Convention-
(Bonn, 1979)



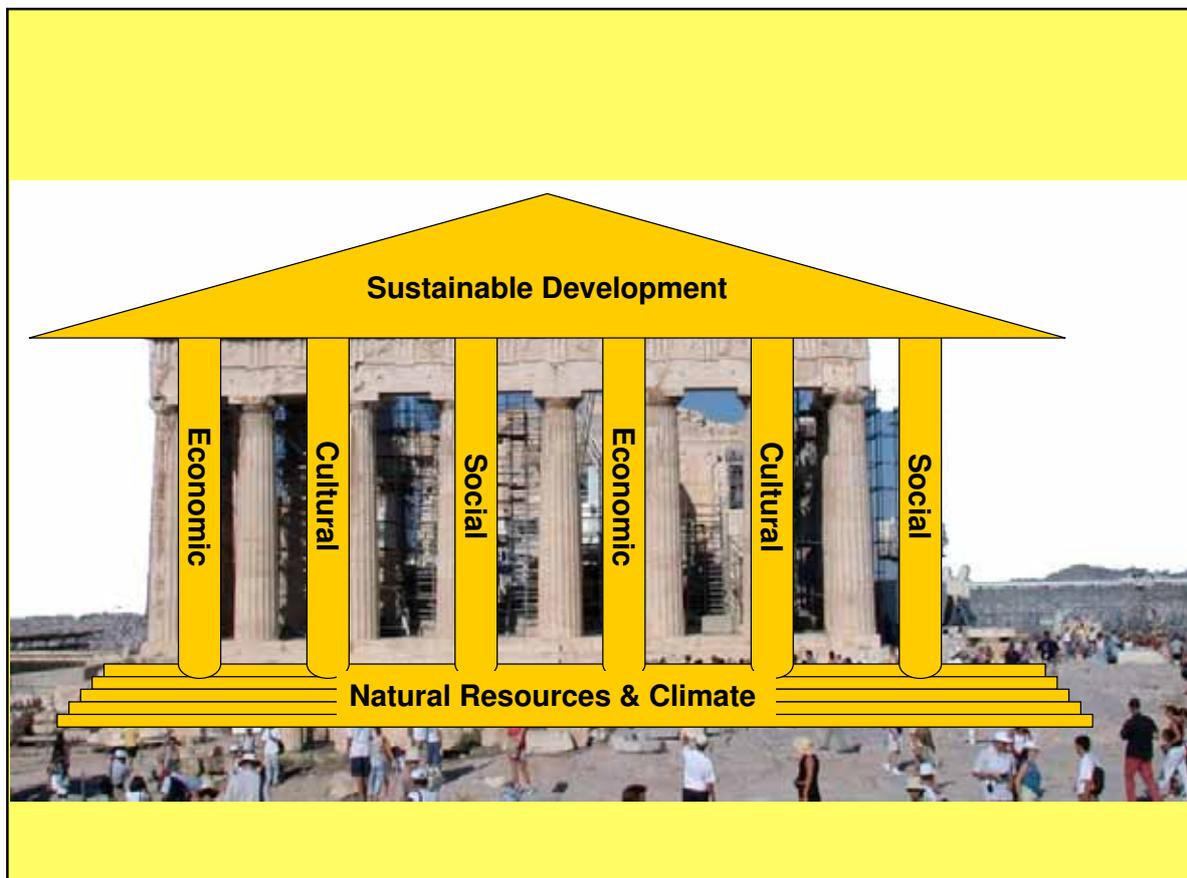
Erkenntnisse:

- Naturschutz und Armutsbekämpfung haben gemeinsame Langfrist-Ziele,
- Naturschutz kann (nicht: muß!) ein Beitrag zur Armutsbekämpfung sein,
- Auf kurze Sicht können Armutsbekämpfung und Naturschutz gegenläufig sein,
- Die Befruchtung von Naturschutz-Instrumenten mit Armutsbekämpfung birgt Risiken!

Die Risiken:

- Naturschutzinstrumente sind nicht immer geeignet, Armut zu lindern,
- Armutsbekämpfung erhält Vorrang vor langfristigem Ressourcenschutz,
- Misserfolge werden dem Naturschutz angelastet.

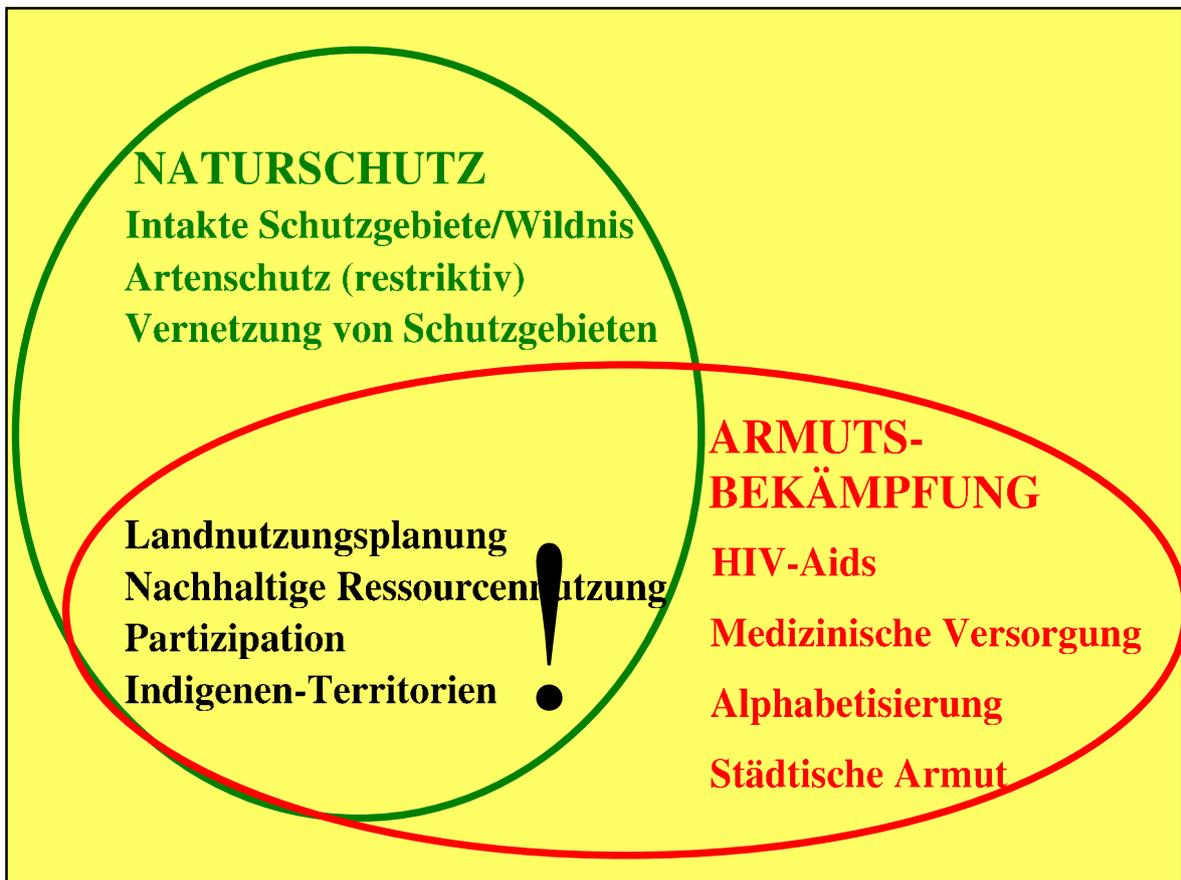
Überforderung!



**Ohne Naturschutz kann
dauerhafte
Armutsbekämpfung nicht
funktionieren!**

**Kann Naturschutz ohne
Armutsbekämpfung
funktionieren?**

- **Ja**, wenn Armut nicht die Ursache der Bedrohung natürlicher Ressourcen ist.
- **Nein**, wenn Armut die Ursache der Bedrohung natürlicher Ressourcen ist.



Die Chancen

- **Naturschutz** erkennt seine entwicklungspolitischen Dimensionen und den Armutsbezug,
- **Armutsbekämpfung** erkennt den ökologischen Kontext, die Bedeutung der natürlichen Ressourcen als nicht verhandelbare Grundlagen.

Die Strategien

- **Armutsbekämpfung** erfolgt prioritär unter Berücksichtigung der ökologischen Bezüge,
- **Naturschutz** erfolgt verstärkt mit Einsatz von entwicklungspolitischen Instrumenten.

Der Weg dorthin?

- **Miteinander und voneinander lernen**
- **Synergien schaffen durch Kooperation**

**Alsdann, auf gutes Gelingen
und danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Der politische Rahmen und die Instrumente

Armutsbekämpfung, Naturschutz und Entwicklungszusammenarbeit

Christof Kersting,

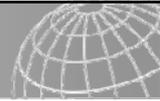
Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

Zusammenfassung

Der Beitrag ordnet zunächst Armutsbekämpfung und Naturschutz in (a) die „Global Governance“-Diskussionen als multilaterale Kooperationskultur zur Bearbeitung von „Weltproblemen“ und (b) in den strukturpolitischen Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) auf internationaler Ebene in den Entwicklungsländern und Industrieländern ein.

Als zweiter Schritt wird die EZ-Architektur für Armutsbekämpfung erläutert. Diese beinhaltet die Auseinandersetzung mit Dimensionen von Armut (nach „DAC/PovNet“) und Prinzipien der „Paris Declaration on Aid Effectiveness“ (2005). Abschließend wird die Verbindung zum Natur- und Ressourcenschutz (Konventionen, Regelungen, Umweltgovernance, Projekterfahrungen usw.) hergestellt.

Zur weiteren Diskussion werden Fragen aufgeworfen, die sich mit der Orientierung auf Armutswirkungen und der Verbindung zu umwelt- und naturschutzspezifischen Ansätzen auseinandersetzen. Im Rahmen der Diskussion werden folgende Aspekte angesprochen: Formen der Armut- bzw. Zielgruppenanalysen, Wirkungsketten, Chancen struktureller Interventionen, der Beitrag der Natur- und Umweltschutzvorhaben zu den Millenniumszielen und die Einbettung des Ressourcenschutzes in nationale Armutsbekämpfungsstrategien (u.a. „PRSP“) sowie Umsetzungskapazitäten in Partnerländer.



CHRISTOF KERSTING

ARMUTSBEKÄMPFUNG, NATURSCHUTZ UND
ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Übersicht

- Einordnung
- EZ –Architektur für Armutsbekämpfung...
- ... und Naturschutz ?

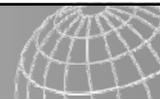
26. März 2007

Im Auftrag des

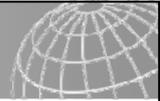


Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Einordnung (1)



- **Global Governance = Multilaterale Kooperationskultur zur Bearbeitung von Weltproblemen**
- **Strukturpolitischer Ansatz der EZ**
 - International: Veränderung internationaler Strukturen, Verhandlungsprozesse, Regelwerke, um EL faire Chancen auf Mitbestimmung und Entwicklung zu ermöglichen.
 - In Entwicklungsländern: Unterstützung bei Verbesserung interner Rahmenbedingungen unter Berücksichtigung von Eigenverantwortlichkeit und Partizipation.
 - In Industrieländern: Förderung Kohärenz in Bundesregierung und EU. Förderung der entwicklungspolitischen Bildung und Ausbildung von strategischen Allianzen (NROen, Wirtschaft).

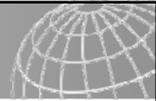


- **Armutsbekämpfung als überwölbendes Ziel**
 - ... für die internationale Staatengemeinschaft
 - Millenniumserklärung
 - Millennium Development Goals
- ... für Bundesregierung/BMZ: **Aktionsprogramm** zur weltweiten Halbierung extremer Armut bis 2015
 - Benutzt einen breiteren Armutsbegriff als zuvor
 - Thematisch breit
 - Bundesregierung wertet Entwicklungspolitik zu Baustein globaler Struktur- und Friedenspolitik auf
 - Unterstützt breiteren – und politischeren – Ansatz der Armutsbekämpfung

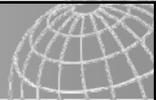
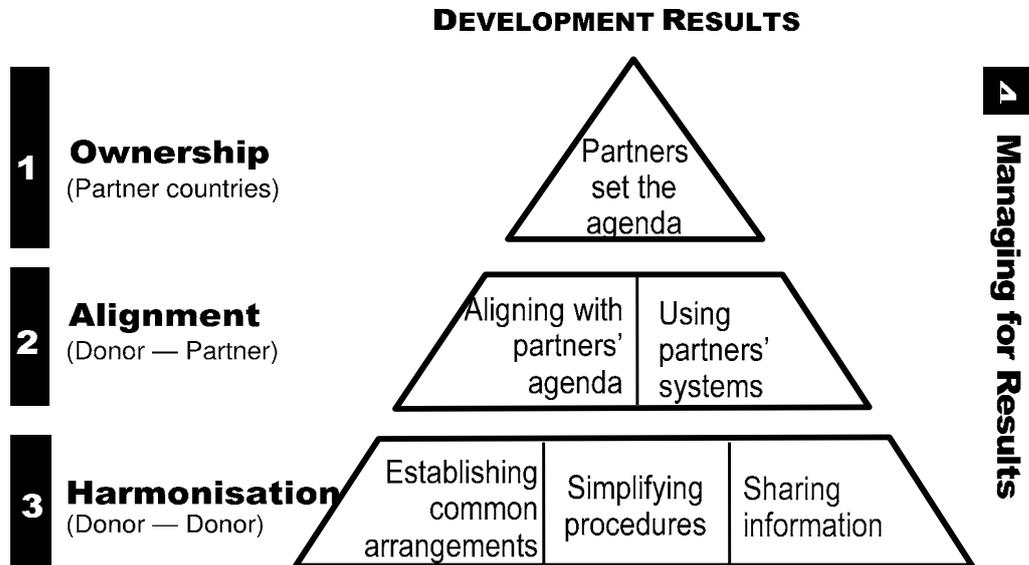


Dimensionen von Armut





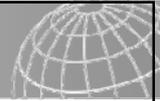
Die vier Prinzipien der Aid Effectiveness (Paris Declaration)



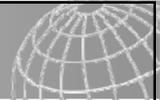
„Paris Declaration on Aid Effectiveness (2005)

Konsequenzen für Vorhaben der deutschen EZ

- Einbeziehung der Strukturen/ Strategien des Partnerlandes
- Orientierung auf Wirkung, gemeinsame Verantwortung für Wirkungen
- Allianzen/ Abstimmung mit anderen deutschen DO oder bi- und multilateralen Organisationen
- Entwicklungszusammenarbeit aus einem Guss
 - Länderteams für enge Zusammenarbeit und Abstimmung der Durchführungsorganisationen
 - Von Projekten zu Programmen
 - Mehrebenenansatz = Zielgruppenebene und strukturelle Ebene



- Vielzahl von globalen und regionalen **Konventionen** für Erhaltung von Biodiversität
- Konvention zum **Erhalt der Biologischen Vielfalt**
 - Regelung des Erhalts und der nachhaltigen Nutzung von Biodiversität (3 Ebenen) und des Vorteilsausgleiches bei Einkommen aus der kommerziellen Nutzung genetischer Ressource
 - Teil der globalen Umweltgovernance zur Sicherung der nachhaltigen Entwicklung
- Wichtige **Erfahrungen** von Projekten
 - z.B. MAPZA (Naturpark/Pufferzonenmanagement in Bolivien)
- EZ/IZ – **Regionalkonzepten** (z.B. LAK – Konzept)
- Aber es bleiben Kernfragen nach...

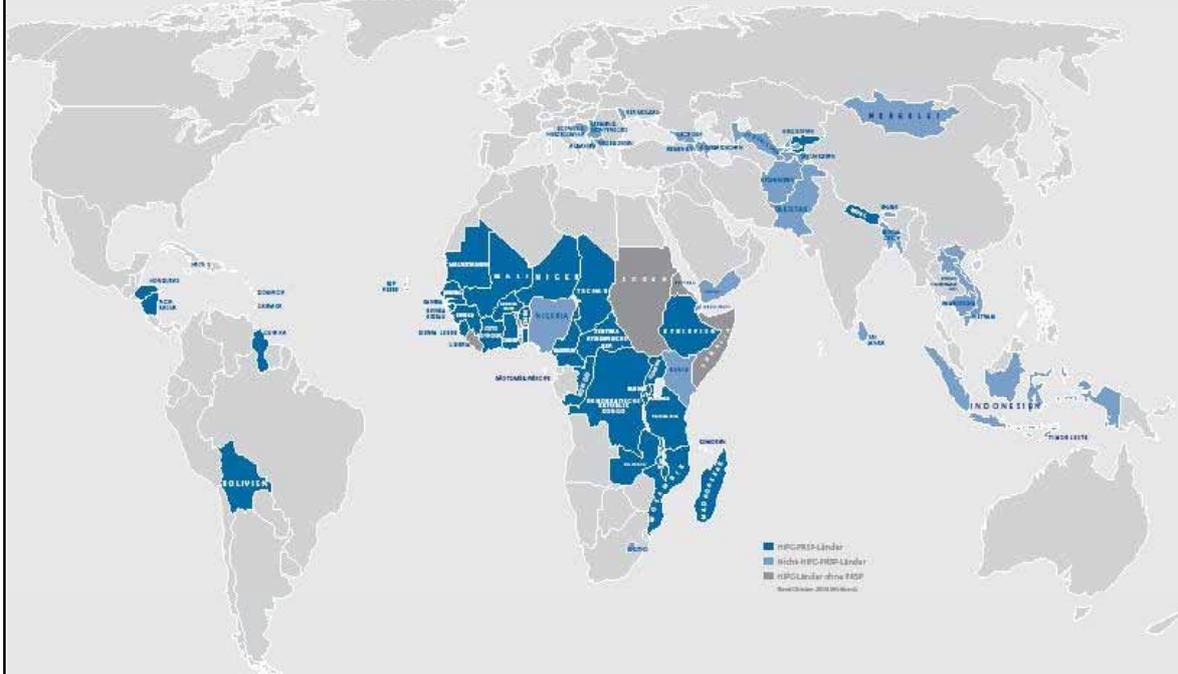


...z.B. nach Verstärkung der Armutsorientierung in Vorhaben, sektoraler Integration und Verständnis?

- **Armutsanalysen / Zielgruppenanalysen**
 - Wer ist in welcher Hinsicht arm?
 - Was sind die Ursachen der Armut?
- **Über welche Wirkungsketten werden die Armen erreicht?**
 - Direkt bei zielgruppennahen Programmkomponenten oder Vorhaben?
 - Indirekt über strukturelle Interventionen?
 - Wie (und wann?) profitiert welche Gruppe der Armen vom Vorhaben?
- **Welche Beitrag wird zu welchen MDGs/ Millenniumserklärung geleistet?**
- **Wie bettet sich das Vorhaben in PRS/nat. Armutsbekämpfungsstrategie des jeweiligen Landes ein?**
- **Welche Form der Zusammenarbeit mit dem Partnerland besteht: PRSP- HIPC, LDC, Middel-Income-Country oder Ankerland?**

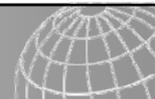
Armutsbekämpfung weltweit

(http://www.bmz.de/en/issues/Poverty/poverty_reduction_worldwide/index.htm)



27.05.2007

Seite 9



Herzlichen Dank!

Links zu Armutsbekämpfung

- http://www.bmz.de/en/issues/Poverty/poverty_reduction_worldwide/index.htm
- gtz.de/forum_armut
- gtz.de/participation
- aktionsprogramm2015.de
- gtz.de/poverty-conference.de
- prsp-watch.de
- 2015.venro.org
- prspsynthesis.org
- methodfinder.net

27.05.2007

Seite 10

Instrumente des Naturschutzes und der Armutsbekämpfung

Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) – ein Implementationsinstrument zur Armutsbekämpfung?

*Dietrich Jelden,
Bundesamt für Naturschutz*

Zusammenfassung

Auf der 13. CITES-Vertragsstaatenkonferenz (VSK), die im November 2004 in Bangkok, Thailand, stattfand, wurde im Konsens eine Ergänzung der EntschlieÙung 8.3 angenommen („Recognition of benefits of trade in wildlife“). Diese fordert die Vertragsparteien auf anzuerkennen, dass Implementierungen von Entscheidungen im Zusammenhang mit in den CITES-Anhängen gelisteten Arten auch berücksichtigen sollen, wie sich dies potentiell auf die Lebensumstände armer Bevölkerungsschichten auswirken könnte. Ursache für diese Änderung der EntschlieÙung 8.3 war die jahrelange Debatte im Pflanzenausschuss der Konvention, wie sich eine mögliche Aufnahme der Teufelskralle (*Harpagophytum* sp.) in den weniger restriktiven Anhang II von CITES auf die Schutzbemühungen in den Arealstaaten und die weltweite Vermarktung aus dieser Heilpflanze hergestellten Erzeugnisse auswirken könnte. Als ein Grund für eine nicht erfolgte Unterschützstellung unter CITES wurde u.a. die Berücksichtigung der Belange indigener armer Bevölkerungsgruppen in den Trockengebieten des südlichen Afrikas aufgeführt, die traditionell durch das Sammeln dieser Heilpflanze ein gewisses Einkommen erzielen.

Damit ist seit 2004 auch bei CITES das Thema Armutsbekämpfung endgültig angekommen – unter anderem mit dem Ziel, den Artenschutz mit den zuvor von der Völkergemeinschaft verabschiedeten „Millennium Development Goals“ 1 und 7 eng zu verknüpfen.

Die im Juni 2007 in Den Haag stattfindende 14. CITES-VSK wird sich, auf gemeinsame Initiative von Argentinien, China, Nicaragua und der EU, u.a. mit der praktischen Umsetzung des neuen operationalen Absatzes der EntschlieÙung 8.3 befassen. Das vorrangige Ziel der Initiative besteht darin, im Rahmen eines zu etablierenden Diskussionsprozesses Richtlinien zu erarbeiten, die in Anlehnung an die „nachhaltigen Nutzungsprinzipien“ der CBD mithelfen sollen, bei der Anwendung der CITES-Bestimmungen auch die Belange armer Bevölkerungsschichten zu berücksichtigen, falls diese unmittelbar von der Nutzung natürlicher bzw. bisher geschützter Ressourcen abhängen („Addis Ababa Principles“ – v.a. das Prinzip 12).

Bereits im Vorfeld der 14. CITES-VSK stößt diese wichtige und einhellig von allen Mitgliedstaaten der EU unterstützte Initiative auf heftige Kritik, insbesondere aus Kreisen tierschutzorientierter Nichtregierungsorganisationen, die befürchten, dass das Thema Armutsbekämpfung die Ziele der Konvention schwächen oder wichtige Umsetzungs- und Vollzugsprozesse behindern könnte.

Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) - ein Implementationsinstrument zur Armutsbekämpfung?

Dr. Dietrich Jelden
Abteilungsleiter
'Artenschutzvollzug'



Bonn, den 26.3.2007

Das BfN berät
Das BfN fördert
Das BfN setzt um
Das BfN informiert

Entstehungsgeschichte der Initiative

CITES Resolution zu ‚Recognition of benefits of trade in wildlife‘ (Res. Conf. 8.3) wurde 2004 ergänzt

Ergänzung: ‚RECOGNIZES that **implementation** of **CITES-listing decisions** should **take into account** potential **impacts** on the **livelihoods** of the poor‘

Auslöser für u.a. von Südafrika, Namibia & Botswana betriebene Ergänzung der Res. 8.3:

- 1. jahrelange Debatte bei CITES über Aufnahme der Teufelskralle (*Harpagophytum*) in CITES Anh. II & Bericht des Plants-Committee auf CITES CoP 13
- 2. strengere CITES Vorschriften vieler Importländer des Nordens mit entspr. möglichen Handelshemmnissen

Änderung wurde im Konsens auf CITES CoP 13 angenommen



Ziele der CITES Livelihood-Initiative

- Praktische Maßnahmen zu entwickeln zur Operationalisierung des Änderungsparagrafen der Res. 8.3 über versch. Prozesse (CITES Dokument CoP 14 Doc. 14)
 - **Entwicklung von Instrumenten** zur **raschen Erfassung auf nationaler Ebene**, wie CITES Handelsregularien sich auf Lebensumstände armer Bevölkerungen auswirken können.
 - **Entwicklung von Richtlinien**, mit dem Ziel, u. a. in Anlehnung an ‚Addis Ababa Principle 12‘ bei der Anwendung der CITES Bestimmungen auch **die Belange armer, ressourcennutzender Bevölkerungsschichten** (vorrangig in Entwicklungsländern) zu berücksichtigen.
- Beispiel Seepferdchen-Einfuhrverbot der EU



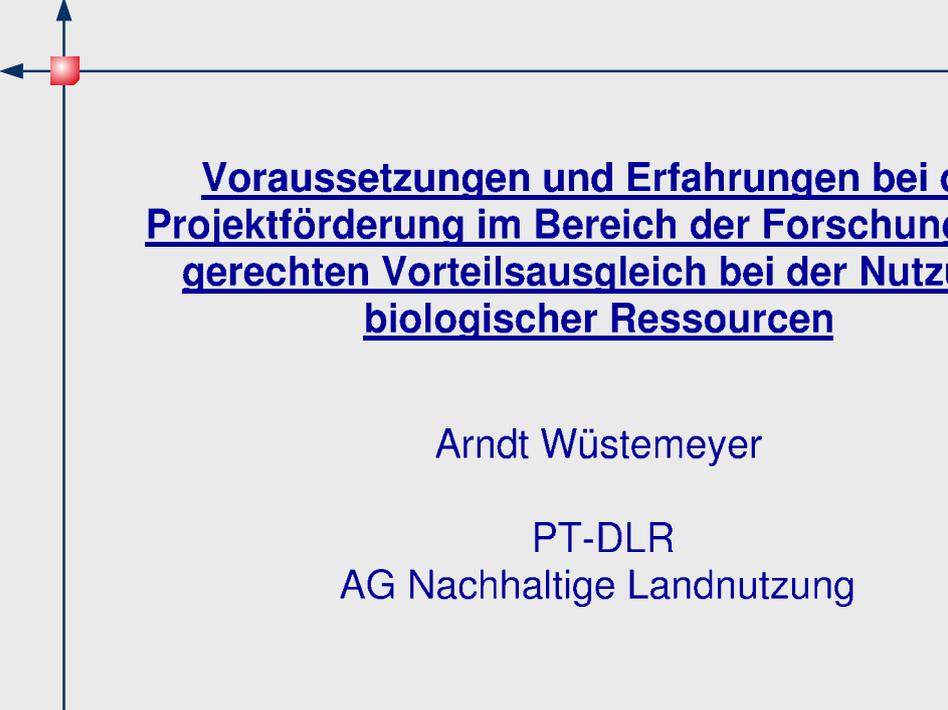
Voraussetzungen und Erfahrungen bei der Projektförderung im Bereich der Forschung zum gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung biologischer Ressourcen

*Arndt Wüstemeyer,
PT-DLR, Bonn*

Zusammenfassung

Es werden wesentliche Elemente für eine aussichtsreiche Projektgestaltung im Bereich der Forschung zum gerechten Vorteilsausgleich biologischer Ressourcen vorgestellt. In der Projektplanung sollten lokale Stakeholder, NGOs und Entwicklungsorganisationen frühzeitig eingebunden werden. Weiterhin ist die „Ownership-Frage“ durch das Partnerland zu berücksichtigen. Hierzu können z.B. nationale wie internationale Förderprogramme als auch Instrumente der Kofinanzierung genutzt werden.

Mit „ProBenefit“ (www.probenefit.de) und der „Cuvette Centrale“ (www.eva.mpg.de/procuv) werden in diesem Zusammenhang zwei Beispiele aus den aktuellen BMBF-Förderprogrammen „BIOLOG“ und „BioTeam“ (www.biolog-online.de) diskutiert. Dabei zeigt sich, dass Maßnahmen zur Vertrauensbildung unerlässlich sind. So sollten zügig erste sichtbare Ergebnisse geschaffen werden, um die lokale Bevölkerung als auch Verantwortliche und Stakeholder vom Erfolg des Vorhabens zu überzeugen. In den Projekten wird daher ein umfangreiches „Capacity building“ betrieben. Die unklare Gesetzeslage sowie wechselnde Zuständigkeiten in den Partnerländern als auch die unsicheren ökonomischen Erfolgsaussichten, die sich aus einer möglichen Nutzung biologischer Ressourcen ergeben, haben bisher dazu geführt, dass in den beiden genannten Projekten noch kein Vertragsabschluss zum gerechten Vorteilsausgleich erreicht werden konnte.



Voraussetzungen und Erfahrungen bei der Projektförderung im Bereich der Forschung zum gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung biologischer Ressourcen

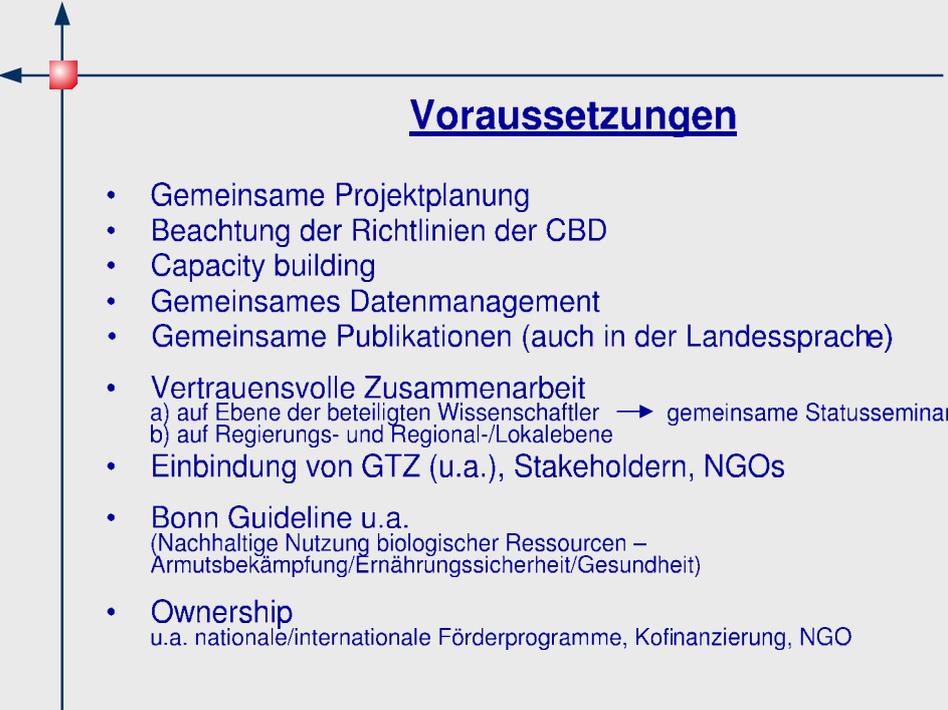
Arndt Wüstemeyer

PT-DLR
AG Nachhaltige Landnutzung



BfN-Workshop „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung“

26.-27. März 2007, Bonn, Dr. Arndt Wüstemeyer



Voraussetzungen

- Gemeinsame Projektplanung
- Beachtung der Richtlinien der CBD
- Capacity building
- Gemeinsames Datenmanagement
- Gemeinsame Publikationen (auch in der Landessprache)
- Vertrauensvolle Zusammenarbeit
 - a) auf Ebene der beteiligten Wissenschaftler → gemeinsame Statusseminare
 - b) auf Regierungs- und Regional-/Lokalebene
- Einbindung von GTZ (u.a.), Stakeholdern, NGOs
- Bonn Guideline u.a.
(Nachhaltige Nutzung biologischer Ressourcen –
Armutsbekämpfung/Ernährungssicherheit/Gesundheit)
- Ownership
u.a. nationale/internationale Förderprogramme, Kofinanzierung, NGO



BfN-Workshop „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung“

26.-27. März 2007, Bonn, Dr. Arndt Wüstemeyer





ProBenefit

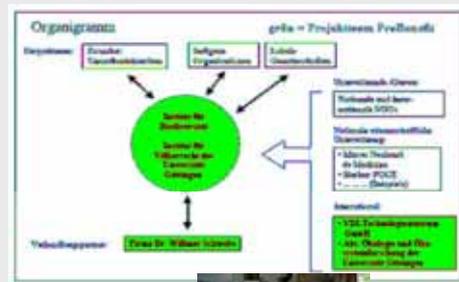
(www.probenefit.de)



Koordination: Krück/Plötz, VDI-TZ

Phase 1:

- Analyse der Rahmenbedingungen
- Einbindung der Stakeholder
- Auswahl der Projektregion
- Szenarientwicklung
- Capacity-Building Seminar zusammen mit FONAKIN
- Bildung einer Arbeitsgruppe für die weitere Ausarbeitung einer Vereinbarung



→ Abschluss einer modellhaften Vereinbarung



Phase 2:

Ethnobotanische und pharmakologische Untersuchungen



BfN-Workshop „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung“

26.-27. März 2007, Bonn, Dr. Arndt Wüstemeyer



Die Cuvette Centrale

Koordination: Dr. Fruth, MPI-Leipzig



- Erfassung und Dokumentation von Heilpflanzen und Untersuchungen für ihre nachhaltige Nutzung
- Dokumentation des indigenen Wissens und Weitergabe des Wissens an junge einheimische Wissenschaftler
- Sammlung und Aufarbeitung von Medizinalpflanzen, Aufbau einer Apotheke für die lokale Gesundheitsversorgung
- Capacity building: Ausbildung junger Wissenschaftler, Anlage eines Heilpflanzengartens
- Erste phytochemische Analysen im Partnerland
- Zusammenarbeit mit einer dt. Pharmafirma



BfN-Workshop „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung“

26.-27. März 2007, Bonn, Dr. Arndt Wüstemeyer





Erfahrungen

- Frühzeitige Einbindung der Projektpartner
- Maßnahmen zur Vertrauensbildung (z.B. Seminare, Kurse)
- erste sichtbare Ergebnisse schaffen (Gesundheitsversorgung, Anlage von Heilpflanzengärten, Ausbildung von einheimischen Wissenschaftlern)
- Hohe Kooperationsbereitschaft aber auch hohe Erwartungen
- Vertragsabschluss auf „Augenhöhe“
- Umfangreiches Capacity building nötig

Probleme

- Unklare Gesetzeslage und Zuständigkeiten im Partnerland
- Häufiger politischer Wechsel verzögert den Projektlauf
- Korruption
- Unklare Erfolgsaussichten erschweren die Vertragsgestaltung



Federal Ministry
of Education
and Research

BfN-Workshop „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung“

26.-27. März 2007, Bonn, Dr. Arndt Wüstemeyer



Erfolgsinstrument „Community Conservation Bank“

*Christof Schenck,
Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF)*

Zusammenfassung

Im Rahmen des von der Europäischen Union mitgeförderten Mahale Ökosystem Management Projektes hat die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (www.zgf.de) in Zusammenarbeit mit der tansanischen Nationalparkverwaltung TANAP ein Kleinkreditsystem im Umfeld des Mahale Nationalparks etabliert.

Der Mahale Nationalpark an den Ufern des Tanganjika Sees ist ein herausragendes Wildnisgebiet. Er umfasst eine Fläche von 1.613 Quadratkilometern und beherbergt mit rund tausend Tieren eine der größten Schimpansenpopulationen. Insgesamt sind für das Gebiet neun Affenarten, 61 Säugetierarten und rund 300 Vogelarten beschrieben. 96% der dort vorkommenden Fischarten sind endemisch.

Für die in der Umgebung des Nationalparks lebende Bevölkerung wurde ein Kleinkreditsystem eingerichtet, das ohne externe Geldeinlagen funktioniert und auf nachhaltige Entwicklung in der Pufferzone des Parks angelegt ist. Im Rahmen des Projektes werden neben der Grundausstattung aus Geldbox und Aufzeichnungsbüchern auch jeweils spezifisches „Know-How“ sowie Trainings- und Ausbildungseinheiten in Kreditwesen und Unternehmensgründung bereitgestellt. Die Einlagen erfolgen in Kleinstbeträgen aus der Dorfgemeinschaft. Einbezahltes Kapital wird verzinst oder kann als Kredit zur Unternehmensgründung entnommen werden – wobei natürlich Zins und Tilgung erbracht werden müssen. Bestandteile des Erfolgs sind kurze Laufzeiten, die persönliche Bekanntschaft aller Teilnehmer, geringe Beträge, die regionale Abgeschlossenheit und moderate Entwicklungsmöglichkeiten. Inzwischen gibt es 15 funktionierende Gruppen und es wurden Einlagen von mehr als 20.000 Euro getätigt. Verbindungen zum Nationalpark und zur Nachhaltigkeit ergeben sich durch die Projektdurchführung (Nationalpark und Naturschutzorganisation), einen internen Ausschluss nicht Nationalpark konformer Aktivitäten, verbesserte Landnutzung durch besseres Arbeitsgerät und Bewässerung – und durch alternative Einnahmequellen, die nicht auf der Nutzung natürlicher Ressourcen basieren (z.B. Handel). Entscheidend für die Zukunft wird sein, die enge Koppelung zwischen moderater Entwicklung und Nachhaltigkeit sowie dem vollständigen Schutz des Nationalparks beizubehalten.

CoCoBa im Mahale Ökosystem / Tanganjika See / Tansania

- 1.613 km² unzerschnittene Wildnis, Seeanteil 1,6 km
- einer der größten Schimpansenpopulation Afrikas (> 1.000 Tiere) *Pan troglodytes schweinfurthii*
- 9 Affenarten (höchste Artendichte in Tansania)
- mind. 61 Säuger- und ca. 300 Vogelarten
- 96% aller Fischarten endemisch, 128 Arten, 54 Gattungen, 11 Familien
- Tanganjika See, 2. tiefster der Welt, 17% des Weltsüßwassers
- 40.000 Menschen (inkl. Flüchtlinge)



26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

CoCoBa im Mahale Ökosystem / Tanganjika See / Tansania

- Mikrokreditsystem & Ausbildung zur Unternehmensgründung
- 30 Personen pro Cocoba Gruppe, Laufzeit 1 Jahr
- Training & Einlagen, 10% Zinsen, Rückzahlung in 3 Monaten
- Kein externer Geldeintrag / keine Abhängigkeit
- Interne Prüfung der Umweltverträglichkeit
- Zinsfreie Kredite für „Öko- & Sozialprojekte“



26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

Folie Nr. 2

CoCoBa im Mahale Ökosystem / Tanganjika See / Tansania

- 13 Gruppen, 1 Anteilsschein (1.000 Tsh/Woche), >3.500 \$, oft Frauen
- Maismühle, Seifenproduktion, Handel (Kleidung)..
- Bessere Landnutzung, weniger shifting cultivation
- Alternative Einnahmequellen (nicht natürlichen Ressourcen)
- Akzeptanz Nationalpark



26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

Folie Nr. 3

Naturschutz- und EZ-Paradigmen in Theorie und Praxis

Für Mensch und Natur: „use without a fence“ – Ressourcenschonung durch Mobilität in Trockengebieten

*Fouad Ibrahim,
Universität Bayreuth*

Zusammenfassung

Nach Sandford ist Mobilität „effizienter Opportunismus“. Mit seiner Hilfe spüren mobile Tierhalter Nahrungsquellen in Raum und Zeit auf. Scoones bezeichnet solch opportunistisches Ressourcenmanagement als ebenso flexibel wie reaktionsschnell und als eine höchst umweltschonende Strategie. Ein hohes Maß an Mobilität weisen im Sahel nicht nur Pastoralisten, sondern auch Bauern auf, wie das Beispiel Muhammads zeigt, der in der Dornstrauchsavanne Norddarfurs (Sudan) beheimatet ist. Das Gebiet ist durch hohe Niederschlagsvariabilität geprägt und seit mehr als 40 Jahren von klimatischer Aridifizierung betroffen. Als die Niederschläge auf nur 200 mm/Jahr sinken, sind Übernutzung und Degradation der natürlichen Ressourcen die Folge. Muhammad gibt daraufhin seine sesshafte Lebensweise auf und wird mobil: Zunächst wandert er mit seinen Rindern in den feuchteren Süden. Als ihn dort die Dürre einholt, wechselt er zu mobiler Schafhaltung über, mit der er Gewinne erzielt, so dass er schließlich zur hoch angesehenen an die Dürre angepassten mobilen Kamelhaltung übergehen kann. Der Haushalt führt schließlich eine diversifizierte neue Wirtschaftsweise, indem die Männer mobile Tierhaltung mit unterschiedlichen Herden praktizieren, während die Frauen weiterhin Hirseanbau betreiben und daneben einige Ziegen halten. Muhammads Erfolg basiert auf der Strategie einer Kombination von Mobilität, Flexibilität, sozialer Anpassung und Diversifizierung.

Empfehlung für die Entwicklungszusammenarbeit: Förderung von Mobilität und Diversifizierung bei der Nutzung ökologischer Ressourcen.

Beispiele: (A) Förderung anstelle der jetzt verbreiteten Behinderung mobiler Tierhaltung, (B) Förderung von räumlicher Mobilität von Ackerbauern sowie von Anbau-Brachrotationen und (C) Konzentration von Aktivitäten kombinierten Schutzes der Natur und der Armutsbekämpfung in Gebieten mit mobiler Bevölkerung (das sind 30 % bis 50 % der Flächen der Staaten südlich der Sahara).

Im Gegensatz zu den stärker unter Umweltzerstörung und Armut leidenden Gebieten mit mehr sesshafter Bevölkerung sind die Gebiete mit mobiler Nutzung häufig noch in relativ gutem ökologischem Zustand und die dort lebende Bevölkerung hat sich ihre Fähigkeit zur Abfederung wirtschaftlicher Krisen teils noch bewahrt.

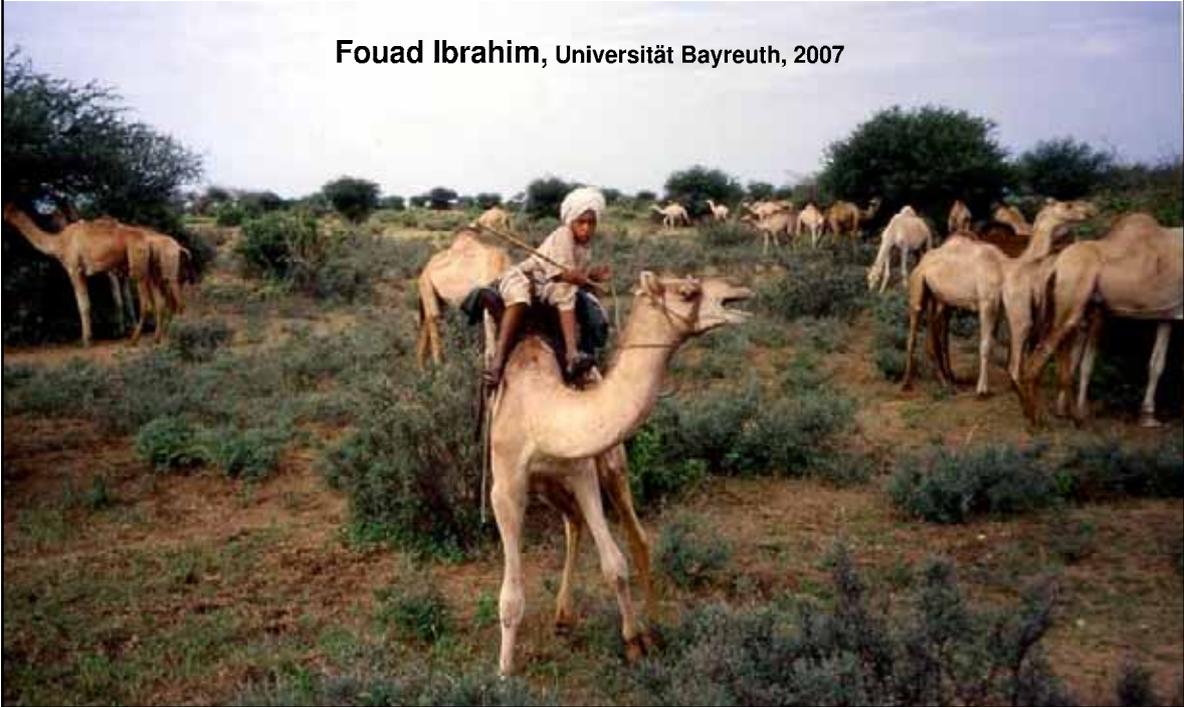
Literatur:

Sandford, S: Improving the efficiency of opportunism: new directions in pastoral development. In: Scoones, I. (ed.): Living with Uncertainty – New directions in pastoral development in Africa. London 1996: 174-182

Scoones, I. (ed.): Living with Uncertainty – New directions in pastoral development in Africa. London 1996

**Für Mensch und Natur: "use without a fence" -
Ressourcenschonung durch Mobilität in Trockengebieten**

Fouad Ibrahim, Universität Bayreuth, 2007



MOBILITÄT =

Effizienter Opportunismus

= Aufspüren von Nahrungsquellen
in Zeit und Raum

(Sandford 1996)

Opportunistisches Ressourcenmanagement

- höchst flexibel
- reaktionsschnell

**Strategien opportunistischer Ressourcennutzung
= höchst umweltschonend**

(Scoones 1996)



Labda / Norddarfur

Muhammad (65)
sesshafter Hirsebauer

Ökologische Situation:
Halbwüste / Dornstrauchsavanne
hohe Niederschlagsvariabilität nach Raum und Zeit
Seit 1966: 200 mm Jahresniederschlag
klimatische Aridifizierung
→ Übernutzung, Degradation

*Muhammads Antwort: er wird mobiler **Kamelnomade***

Muhammads Bewältigung der Dürre (1)

Ursprüngliche Lebens-/Wirtschaftsweise:

- sesshaft: Hirseanbau kombiniert mit Tierhaltung

1968 - Stresssituation – Dürre:

- **Wanderung:** mit den Rindern in den feuchteren Süden
→ Beginn der mobilen Rinderhaltung

Muhammads Bewältigung der Dürre (2)

1984 - Dürrekatastrophe:

- Rinder verenden -

→ Beginn der mobilen Schafhaltung

1992 - Erwirtschaftung von Gewinnen:

- Verkauf zahlreicher Schafe -

Erwerb einiger Kamele -

→ Übergang zu mobiler Kamelhaltung



1998:

Diversifizierte neue Wirtschaftsweise:



- Männer des Haushalts: **mobil** -

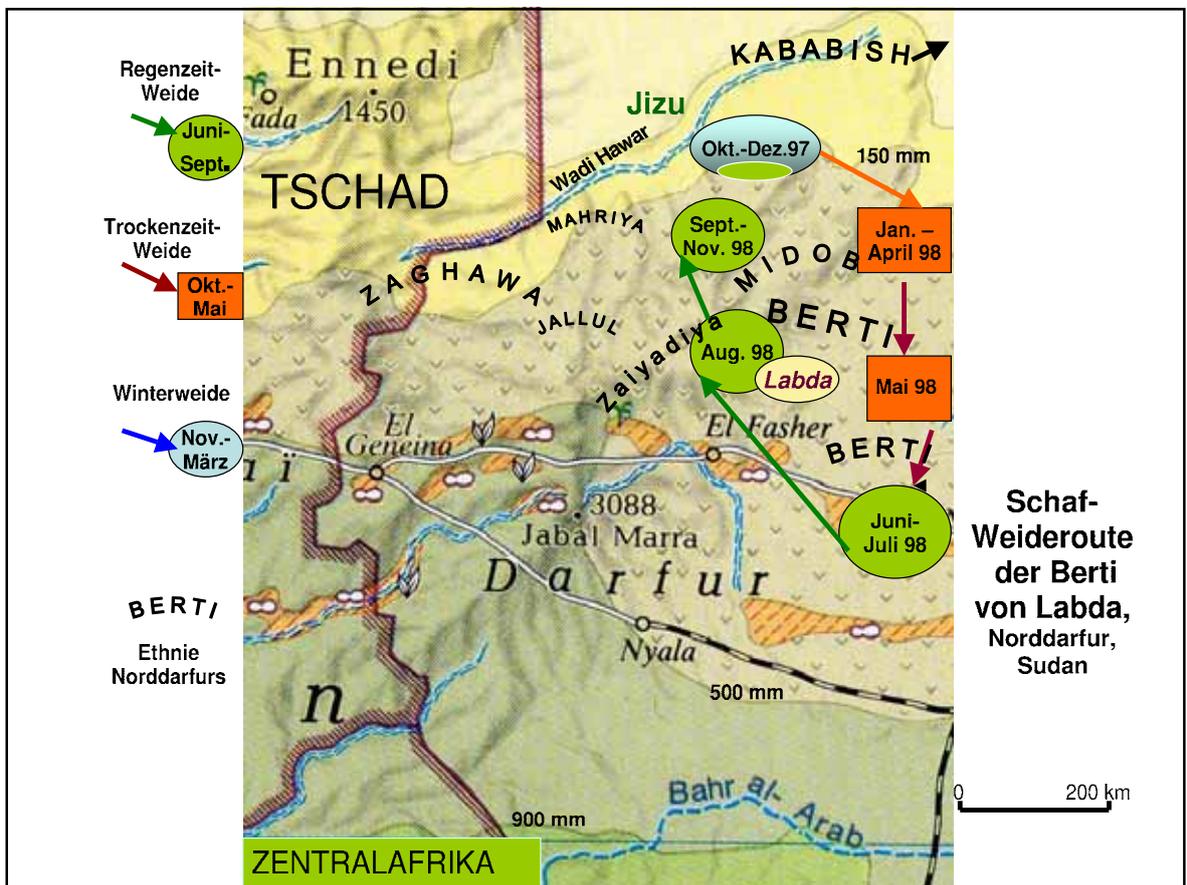
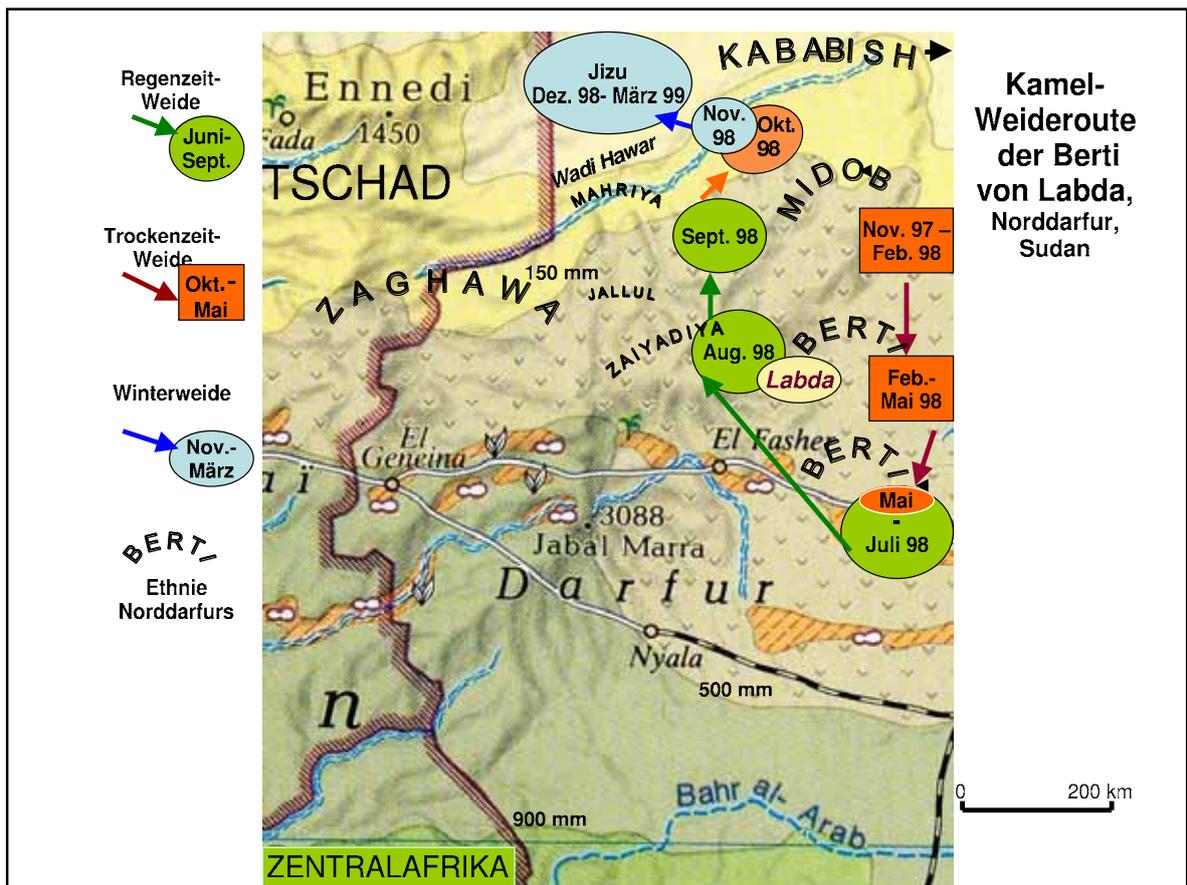
Tierhaltung: 40 Kamele, 150 Schafe, einige Ziegen

- Frauen des Haushalts: **sesshaft** -

Landwirtschaft: Hirseregenfeldbau auf 6 ha

Tierhaltung: 20 Ziegen





Muhammads Strategien:

**Mobilität / Flexibilität
soziale Anpassung
Diversifizierung**

Empfehlungen für die EZ:

- **Mobilität und Diversität der Nutzung
fördern und nicht verhindern**
- **Projekte zur Förderung mobiler
Nutzung**
 - z.B.: - mobile Tierhaltung
 - Anbau-Brache-Rotation
 - saisonale und räumliche Mobilität
von Ackerbauern

Im subsaharischen Afrika:

- **Gebiete mit mobiler Nutzung:
Natur in gutem Zustand**
- **Gebiete der Sesshaften:
Natur zerstört**



Wirtschaftliche Krisen und Vulnerabilität:

- **Mobile Gruppen:**
Gute Bewältigung (s. Muhammad)
- **Stationäre Bevölkerung:**
Verarmung, Verelendung, Flucht

Gebiete mit hochgradig mobiler Bevölkerung:

- **In Tansania und Sudan:**
ca. 30% bzw. 50% der Landesfläche

Empfehlung für
Naturschutz & EZ
& Armutsbekämpfung:

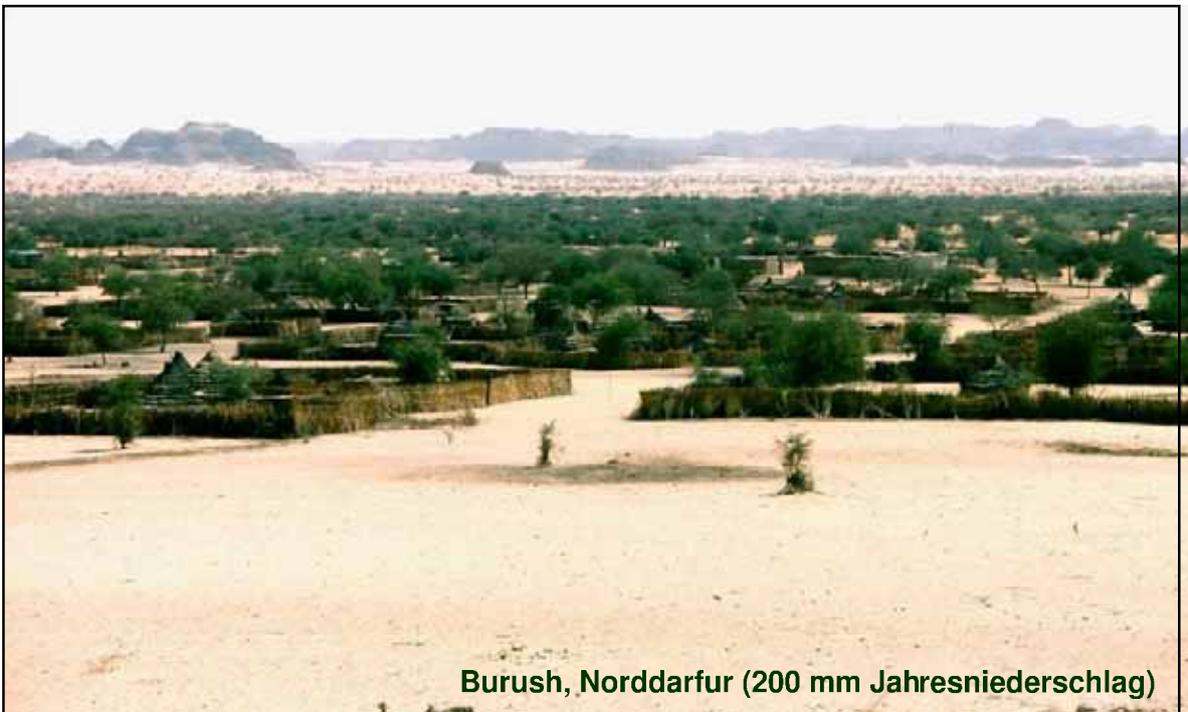
Aktivitäten hier konzentrieren



Maasailand, Nordtansania



Darfur, Westsudan



Burush, Norddarfur (200 mm Jahresniederschlag)

**Waldschutz ohne Stacheldraht –
nach Anweisung des Stammesoberhauptes!**

Grenzen von „use it or lose it“

Ludwig Ellenberg,
Humboldt-Universität Berlin

Zusammenfassung

„Use it or lose it“ wird als Erfolgsrezept seit einigen Jahrzehnten propagiert. Als Alternative zur vielerorts fortschreitenden Lebensraumzerstörung, soll Naturschutz dabei durch Naturnutzung finanziert und ermöglicht werden. Neben der Finanzierung von Naturschutz und der Bewahrung von Biodiversität werden auch zusätzliche ökonomische Erfolge zur Armutsbekämpfung oder zur Wirtschaftsförderung angestrebt. Euphorie ist jedoch leider unberechtigt, da bei längerer Laufzeit und näherem Hinschauen dieses Nutzungskonzept nur selten ein Erfolg ist. Im Gegensatz zur heftig umstrittenen konsumptiven Nutzung (z.B. Jagd oder Holzentnahme), beschränken sich die dargestellten Beispiele in der Hauptsache auf den i.d.R. weniger umstrittenen nicht-konsumptiven Tourismus: (A) In Neuseeland Gefährdung von bereits bedrohten Pinguin- und Robben-Populationen beim unkontrollierten Tourismus z.B. in der Region von Dunedin, (B) in Costa Rica Verschuldung von Investoren bzw. Touristikbetreibern durch (zu viele) konkurrierende „Canopy Access Facilities“, (C) in der Demokratischen Republik Kongo „Bush-Meat“-Entnahme v.a. in Krisenzeiten und parkbedrohende Ressourcennutzung zum Straßenbau beim „Gorilla-Tourismus“ (Felsabbau im Kernschutzgebiet), (D) in Vietnam Gefährdung der „World Heritage Site“ Halong Bay durch zu starke touristische Nutzung und (E) in Deutschland geordneter erfolgreicher „Kranich-Tourismus“ auf dem Darß.

Die meisten gezeigten Beispiele haben ihre Schwächen wie z.B. bedrohliche Störungen durch unkontrolliertes „Tourist-Shifting“, zerstörerische Nutzung oder Verschuldungsfallen durch steigende Konkurrenz. „Use it or lose it“ ist nur dann ein Erfolgsrezept, wenn folgende Charakteristika in Kombination erfüllt sind:

1. Das erwirtschaftete Einkommen muss in der Region bleiben und (auch) dem Naturschutz zu Gute kommen,
2. Tragfähigkeitsstudien müssen erstellt und ihre Vorgaben eingehalten werden,
3. illegale Erhöhung der Besucherzahl in Schutzgebieten muss unterbunden werden,
4. Partizipation der lokalen Bevölkerung muss in allen Stadien der Entwicklung gewährleistet sein,
5. politische Rahmenbedingungen müssen stabil sein,
6. Naturschutz muss innerhalb der Ziele des Staates akzeptiert sein,
7. der Nutzungsdruck erhöht sich nicht zunehmend oder kann von den Schutzgebieten abgeschirmt werden, und
8. „use it or lose it“ wird als Konzept langfristig angelegt und effektiv kontrolliert.

„Use it or lose it“ ist ein Konzept, das angestrebt werden sollte; es gelingt zurzeit aber nur als Ausnahme und kann nicht als Patent-Rezept gelten.



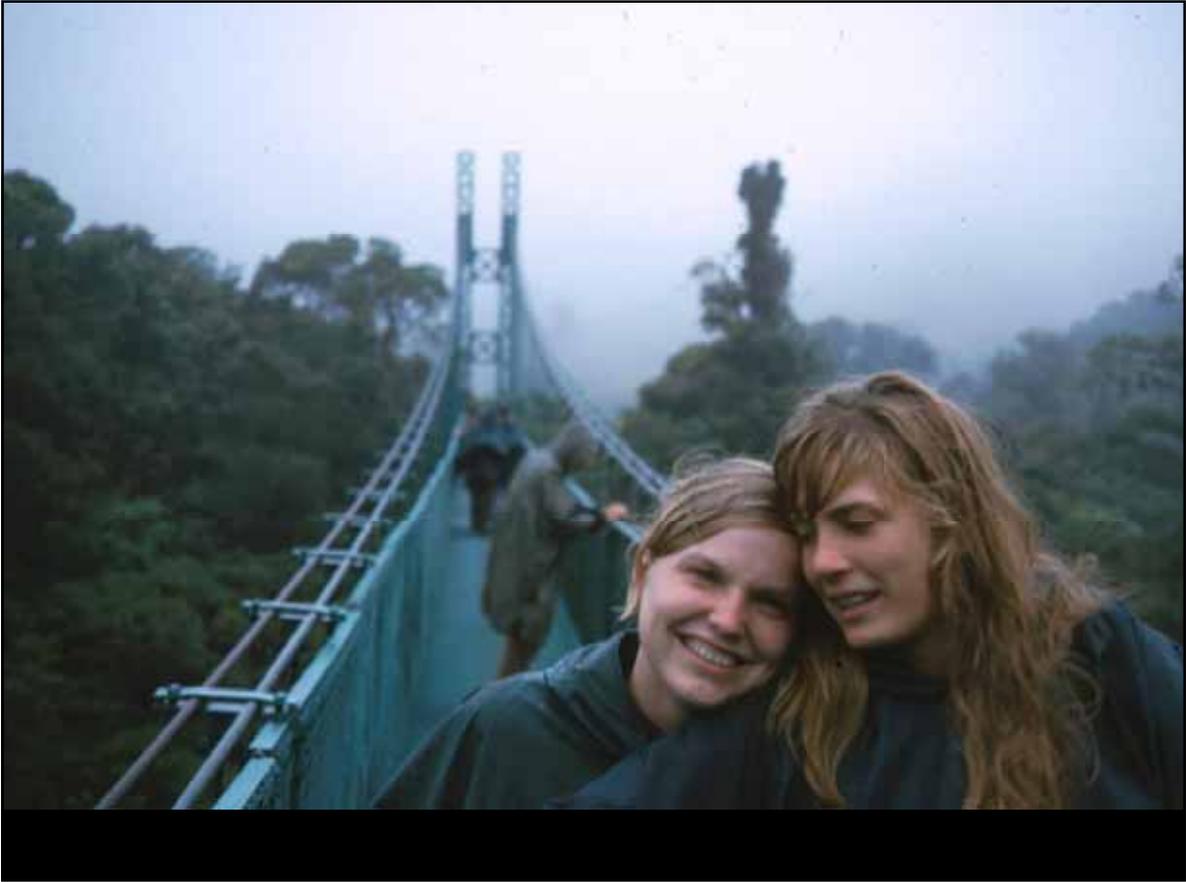
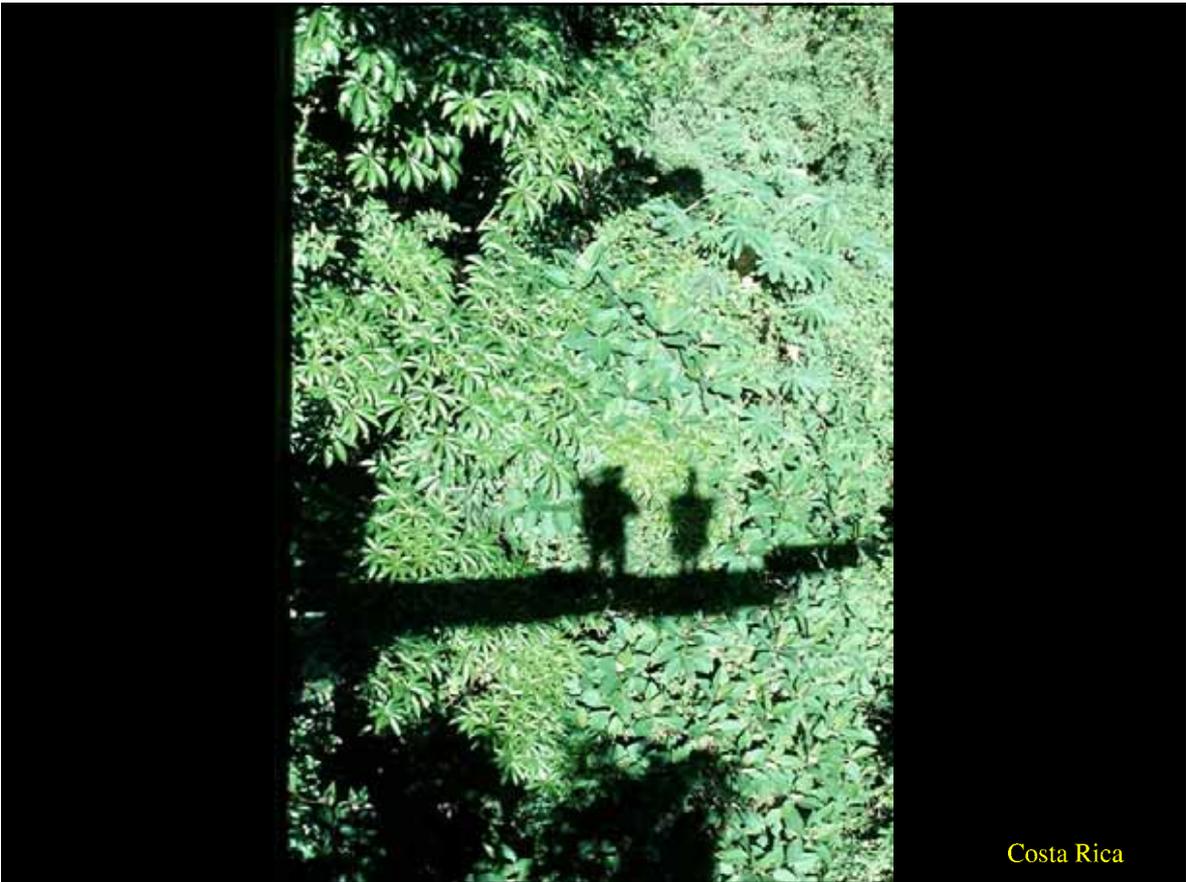
Grenzen von „use it or lose it“

Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung
Bonn, Bundesamt für Naturschutz, 26.03.07

Ludwig Ellenberg
Humboldt-Universität zu Berlin









D.R. Kongo





Vietnam





Deutschland

Quellen: www.absolut-mecklenburg.de,
www.ostseebad.eu



Groß Mohrdorf (DDR) 1987

Quelle: T. Becker



Quellen: www.bfn.de, S. Pipjorke

Start | Kraniche beobachten ohne zu stören - Windows Internet Explorer

http://www.kraniche.de/Start/KranicheBeobachten.shtml

Start | Kraniche beobachten ohne zu stören

Start Aktionen Das Zentrum **→ Forschung** Kranichbiologie Projekt Kranichzug Shop Kontakt

Start

Aktuelles

Über Kranichschutz Deutschland

Unterstützen Sie den Kranichschutz

Kraniche beobachten ohne zu stören

Netz-Links

Gästebuch

Druckversion dieser Seite

Kraniche beobachten







Markieren

Beringung

Besenderung

Beobachtungen melden

Fachliteratur

Zugdaten Europa

Zugdaten Deutschland

en Straßen. Benutzen Sie keine Feld und
Regionen, die als Rückzugsgebiete für die
n Störungen hervorzurufen. Wenn es die
fahren sie bitte ohne Licht. Die aktuell
fahren Sie im Kranich-Informationszentrum.

Auto als Tarnzelt

Kraniche sind am besten aus dem Auto zu beobachten. Da Kraniche vielerorts in Europa und auch in Deutschland gescheucht werden, sind sie gegenüber Menschen sehr scheu. Die Fluchtdistanzen liegen bei mehr als 300 Metern. Parken sie bitter nur auf dafür vorgesehenen Plätzen und steigen sie nicht aus.

Kopf hoch

Spätestens wenn alle Kraniche die Köpfe heben, zeigen sie, dass sie sich gestört fühlen. Die Kraniche sehen Sie als Gefahr an und werden bei weiterer Annäherung auffliegen. Dabei verbrauchen sie unnötige Energie, die sie dringend für den Zug benötigen.

Beobachtungseinrichtungen

Die Armutsrelevanz von FZ-Naturschutzvorhaben – Erfahrungen und Herausforderungen

*Matthias von Bechtolsheim,
KfW Entwicklungsbank*

Zusammenfassung

Das Engagement in der finanziellen Entwicklungszusammenarbeit (FZ) der KfW Entwicklungsbank umfasst im Förderbereich Schutzgebiete und Naturschutz über 30 laufende Vorhaben in 20 Ländern mit jährlichen Zusagen in Höhe von 25-40 Mio €. Schwerpunkte der Investitionen sind gemäß der TZ/FZ-Leitlinien u.a. Ausrüstung und Ausstattung, Baumaßnahmen, Managementpläne, etc. Die Förderung von laufenden Ausgaben (Verbrauchsgüter, Gehälter etc.) ist derzeit jedoch nur begrenzt möglich.

Das FZ-Engagement stellt sich dem Anspruch auf eine möglichst umfassende Nachhaltigkeit in ihren verschiedenen Dimensionen: d.h. in ökologischer (i.w. Erhalt und Stabilisierung von Naturräumen und ihrer Artenvielfalt), wirtschaftlicher (erforderliche Ausgaben können vor Ort gedeckt werden), sozialer (Akzeptanz durch die betroffene Bevölkerung; Stabilisierung und Verbesserung von Lebensbedingungen – „no harm“ als Mindestforderung) und institutioneller Hinsicht (dauerhafte lokale Organisationsstrukturen).

Als Herausforderungen und Risiken für die FZ im Sektor sind besonders die i.d.R. anders gelagerten Prioritäten der Partnerländer zu nennen (Ressourcenschutz als „Luxus“ oder vornehmliches Anliegen der Industrieländer), weiterhin ein oft schwacher Ordnungsrahmen (Regelwerk sowie v.a. Umsetzung [„enforcement“] ist i.d.R. lückenhaft, teils schwacher bzw. von Partikularinteressen geprägter Staat, der Zugang und die Nutzung natürlicher Ressourcen ist teils unregelt) sowie die Armutsdimension (Abgelegenheit oder überdurchschnittliche Armutsinzidenz, prekäre Lebensverhältnisse ohne alternative Einkommenschancen, Zwang zum Raubbau).

Zu den typischen Interventionen mit Armutsrelevanz zählen die kontrollierte Nutzung von Naturressourcen (z.B. Heilpflanzen, Holz, Fisch), die Aushandlung von Zugangs- und Nutzungsrechten (einschließlich Pflichten) und die Schaffung zusätzlicher Einkommensmöglichkeiten (z.B. Ökotourismus, Handwerksförderung, organischer Anbau etc.). Wichtige Bedingungen für die FZ sind bei derartigen Maßnahmen der Bezug zum Schutzziel, ein Konsens auf der Gemeindeebene zu Förderansätzen und Zielgruppen und möglichst klar definierte Gegenleistungen.

Als Probleme und unerwünschte Wirkungen im Projektverlauf können sich u.a. eine überhöhte Erwartungshaltung, Verteilungskonflikte, intensiviert Konfrontationen mit Anrainern, Sabotageakte enttäuschter Anwohner, unerwünschte Verteilungs- oder Mitnahmeeffekte sowie (Macht-) Missbrauch einstellen. Bei der Anrainerförderung ist besonders darauf zu achten, dass der Zusammenhang mit dem weniger populären Schutzansatz für die betroffene Bevölkerung klar erkennbar wird, um einer „Entkopplung“ vorzubeugen. Hierzu ist ein entsprechend engeres „Monitoring“ auch während der Durchführung notwendig.

Naturschutz und Armutsbekämpfung im Rahmen der FZ

März 2007

Matthias v. Bechtolsheim, KfW



FZ-Engagement

■ Förderbereich Schutzgebiete/ Naturschutz

- Jährliche Zusagen 25-40 Mio €
- Über 30 lfd. Vorhaben in 20 Ländern

■ Schwerpunkt "Investitionen"

- Ausrüstung/ Ausstattung, Baumaßnahmen, Managementpläne etc. gem. TZ/FZ-Leitlinien,
- Förderung laufender Ausgaben (Verbrauchsgüter, Gehälter etc.) nicht bzw. nur begrenzt machbar

“Nachhaltigkeit” als Anspruch



- **Ökologische Nachhaltigkeit**
Erhalt/ Stabilisierung von Naturräumen und ihrer Artenvielfalt
- **Wirtschaftliche Nachhaltigkeit**
Erforderliche Ausgaben können vor Ort gedeckt werden
- **Soziale Nachhaltigkeit**
 - Akzeptanz durch die betroffene Bevölkerung
 - Stabilisierung/ Verbesserung von Lebensbedingungen
(“NO HARM” als Mindestforderung...)
- **Institutionelle Nachhaltigkeit**
Dauerhafte lokale Organisationsstrukturen

3

Herausforderungen/ Risiken



- **Prioritäten der Partnerländer**
Ressourcenschutz als “Luxus”/ Anliegen der Industrieländer
- **Ordnungsrahmen**
 - Regelwerk sowie Umsetzung (“enforcement”) i.d.R. lückenhaft
(“schwacher” bzw. von Partikularinteressen geprägter Staat)
 - Zugang/ Nutzung nat. Ressourcen *de facto* häufig unregelt
(“Wildwest-Situation”)
- **Armutsdimension**
 - Abgelegtheit/ überdurchschnittliche Armutsinzidenz
 - “Prekäre” Lebensverhältnisse ohne alternative
Einkommenschancen
 - “Zwang zum Raubbau”

4

Ansätze/ “Kernelemente”



- **Ausgangsdaten**
Erhebung einer soliden “baseline” als “Messlatte”
- **Partizipation**
=> schwachen Ordnungsrahmen durch Anreize & soziale Kontrolle vor Ort ersetzen bzw. ergänzen
- **Planungsrahmen**
 - “Beyond boundaries” – die richtige Dimension wählen (“Interaktionszone” definieren)
 - Interessenabgleich unter allen Beteiligten)
- **“Interdisziplinarität”**

5

Ansätze/ “Kernelemente”



- **Typische Interventionen mit “Armutrelevanz”**
 - Kontrollierte Nutzung von Naturressourcen (z.B. Heilpflanzen, Holz, Fisch...)
 - Aushandlung von Zugangs- und Nutzungsrechten (einschl. Pflichten!)
 - Schaffung zusätzlicher Einkommensmöglichkeiten: “Öko”tourismus, Handwerksförderung, organischer Anbau etc.
- **Bedingungen**
 - Bezug zum Schutzziel (evtl. “Gegenleistung”?)
 - Konsens auf Gemeindeebene zu Förderansätzen und -zielgruppen

6

Probleme/ unerwünschte Wirkungen”

- **Intensivierte Konfrontation mit Anrainern:**
 - Verbesserte Ausstattung verleitet u. U. zu Machtmissbrauch
 - Anrainer sehen sich nicht ausreichend berücksichtigt (=> Sabotageakte o. ä.)
- **Entkoppelte Anrainerförderung:**
Zusammenhang zwischen Anrainerförderung und dem (weniger populären) Schutzansatz wird für die betroffene Bevölkerung nicht erkennbar.
- **Überhöhte Erwartungshaltung**
- **Unerwünschte Verteilungs- oder Mitnahmeeffekte:**
 - Verteilungskonflikte über evtl. verfügbare „benefits“ infolge unklarer Regeln bzw. mangelnder Transparenz
 - „Außenstehende“ profitieren von Maßnahmen der Anrainerförderung

7

Vielen Dank!



8

Nutzen für wenige, Schaden für viele: Wie Armutsbekämpfung in den Tropengebieten räumlich und zeitlich in die Sackgasse führen kann

*Christof Schenck,
Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF)*

Zusammenfassung

Anhand von drei Beispielen wurde deutlich gemacht, dass Entwicklung und Armutsbekämpfung nicht nur natürliche Ressourcen und Biodiversität gefährden kann, sondern mitunter auch räumlich oder zeitlich gegenteilige Effekte, nämlich Verschlechterung der Lebensbedingungen verursachen kann.

Im Bale Mountain Nationalpark in Äthiopien leben mehr als 40.000 Menschen, überwiegend unter der Armutsgrenze. Eine Verbesserung der Einkommenssituation kann mangels Alternativen hauptsächlich durch eine Intensivierung der Viehhaltung, des Ackerbaus, der Trockenlegung von Feuchtgebieten und des Holzeinschlags erfolgen. Dies würde das Wasserregime in der Großregion massiv verändern und die Wasserhaltekapazität der Bergregion deutlich verringern. Als Folgereaktion ist mit Überschwemmungen und Dürren in der somalischen Tiefebene zu rechnen, wo mehr als 12 Millionen Menschen leben (räumliche Wirkung).

In der Region des Ngorongoro-Kraters in Tansania wurde mit Mitteln der Entwicklungshilfe die Transformation von Maasai Viehhirten zu Ackerbauern bewerkstelligt. Damit haben sich allerdings die Konflikte zwischen den Menschen und den Wildtieren deutlich verschärft. Insbesondere das Vorkommen von Elefanten und größeren Huftierbeständen ist mit Ackerbau kaum vereinbar. Die Wildtiere sind jedoch über den Tourismus eine herausragende und wichtige Einnahmequelle für das Schutzgebiet. Allerdings profitiert die lokale Bevölkerung bisher viel zu wenig von diesen Einnahmen (zeitliche Wirkung).

In Südostperu wird der Ausbau der Interoceanica-Trasse einen enormen Entwicklungsschub für die Tiefland-Regenwaldregion im Dreiländereck Peru, Brasilien und Bolivien bewirken. Allerdings wird davon ausgegangen, dass damit der Druck auf die Schutzgebiete und bisher ungeschützte Wälder in der Region, die zu den artenreichsten Regenwäldern der Erde gehören, sehr stark steigen wird. Ein nicht bezifferbarer Verlust der biologischen Vielfalt, Veränderungen des lokalen Klimas, Überschwemmungen und Erdbeben sind mögliche langfristige Folgen (räumliche und zeitliche Wirkung).

• **Beispiel 1** Bale Mountain Nationalpark / Äthiopien

- 2.200 km²
- 18% aller afro-alpinen Regionen, größtes „Stück“
- Haremma Feuchtwald 50% der Fläche
- hoher Endemismus (11 Säuger-, 6 Vogelarten)

• 41.500 Menschen im Park / 170.000 Stück Vieh
12.000.000 Menschen im Wassereinzugsgebiet

- Armutsbekämpfung z.B. Intensivierung von Ackerbau, Viehzucht, Waldnutzung
- Gefährdung Wasserregime, Biodiversität



26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

Folie Nr. 1

• **Beispiel 2** Ngorongoro Krater / Tansania

- 8.288 km²
- World Heritage Site
- Teil des Serengeti-Ökosystems
- Wichtige Nashornpopulation
- Tourismus > 5 Mio. \$/Jahr Wert: 150 Mio.

• 42.000 Massai 115.000 Rinder, 190.000 Kleintiere

- Armutsbekämpfung z.B. Viehhirten zu Ackerbauern
- Konflikte, Tourismus, Biodiversität, Wasser



350 / 430 / 510 \$ / km²
Acker / Vieh / Tourismus

26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

Folie Nr. 2

• **Beispiel 3** Interoceanica / Peru

- Manu / Purus / Bahuaja / Tambopata / Amakaeri
- 64.000 km² , World Heritage Site
- Global wichtigste Nebel-, Regenwaldschutzgebiete
- Höchste Biodiversität

- 100.000 Menschen, 1,2 / km², +4% starker Zuzug

- Armutsbekämpfung z.B. Straßenbau
- Märkte, Holz, Gold, Soja
- enormer Druck auf Schutzgebiete, Zerschneidung des letzten Tieflandkorridors, Verlust Biodiversität



26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

Folie Nr. 3

- | | |
|--------------------------------------|--|
| • Armutsbekämpfung | • Raumbezug berücksichtigen |
| • Wirtschaftliche Entwicklung | • Zeitliche Entwicklung einplanen |
| • Stärkere Ressourcennutzung | • Ecosystem benefits berücksichtigen |
| • Bevölkerungsanstieg / Zuzug | • Nachhaltige Wirtschaftsformen |
| • Steigende Bedürfnisse | • Externe Geldquellen |
| • Verlust „ecosystem benefits“ | • Schutzgebiete, nutzungsfreie Gebiete |
| • Verlust Biologische Vielfalt | • Zuzugskontrolle |
| • Steigender Druck auf Schutzgebiete | • Familienplanung |

Interdisziplinäre Ansätze, Schutzgebiete stärken, Nachhaltigkeit als Grundlage

26.03.2007

Dr. Christof Schenck | Naturschutz & Armutsbekämpfung

Folie Nr. 4



- kulturelle Entwurzelung
- Krankheiten
- Mangelernährung
- Gewalt
- Alkohol

- Machiguenka-Indianer im Manu Nationalpark
Tageseinkommen = 0
- Goldwäscher am Madre de Dios
Tageseinkommen ca. 10 \$

Naturschutz und nachhaltige Armutsbekämpfung durch Frauenförderung – ein verbesserungsfähiges Instrument

*Fouad Ibrahim,
Universität Bayreuth*

Zusammenfassung

Eine effektive Armutsbekämpfung muss mit der Identifizierung der verwundbaren Gruppen („*vulnerable groups*“) beginnen. Besonders betroffen sind in vielen Ländern und krisengeplagten Regionen Afrikas häufig Frauen, die in vielen Fällen alleine die Last der Versorgung ihrer Familien mit dem Lebensnotwendigen tragen.

Durch ihre weitestgehend an die Natur angepasste traditionelle Ressourcennutzung können gerade Frauen in Afrika natürlicherweise zur Erhaltung der Natur beitragen. Hierin liegt eine Chance für die Entwicklungszusammenarbeit, Armutsbekämpfung und Naturschutz präventiv zu verknüpfen, indem einerseits die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und andererseits zugleich eine verwundbare Gruppe gefördert wird.

Für die Entwicklungszusammenarbeit wird daher die verstärkte Förderung umweltschonender Frauenprojekte zur Existenzsicherung von Familien empfohlen. Folgende relativ kostengünstige aber sehr wirksame Beispiele werden vorgestellt:

- energiesparende Kochmethoden,
- Holz sparende Hüttenbaumethoden,
- traditionelle Trinkwassergewinnung,
- Gemüseanbau unter Nutzung von Flachbrunnen an Talrändern und saisonal abfließendem Oberflächenwasser,
- Kleintierhaltung sowie
- Frauenhandwerk und sonstige nichtagrarische Tätigkeiten zur Einkommensverbesserung.



**Naturschutz und nachhaltige
Armutsbekämpfung durch
Frauenförderung –
ein verbesserungsfähiges
Instrument**

Fouad Ibrahim, Universität Bayreuth, 2007



**Vulnerabilität von Familien mit weiblichem Familienoberhaupt
(women-headed households)**

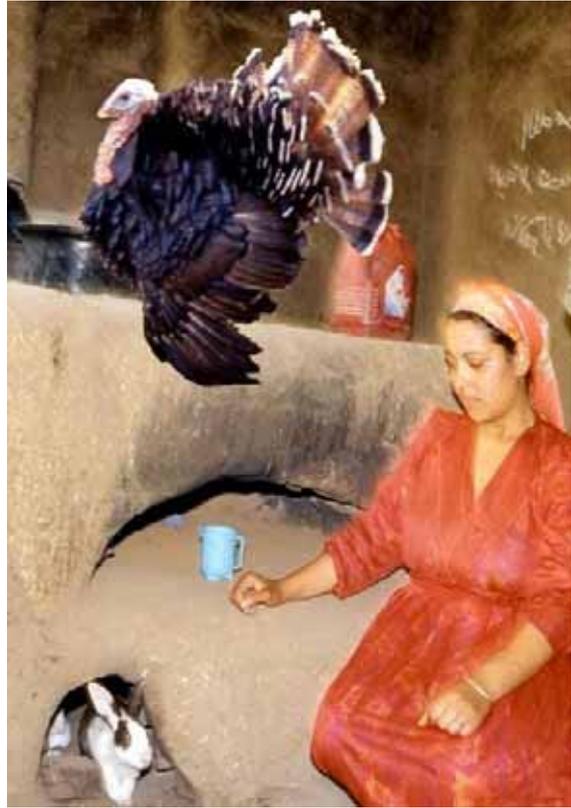
In Bürgerkriegsgebieten (s. Sudan, Somalia, Ruanda) sind meist Frauen die Haushaltsvorstände. Sie leben in großer Armut.

Empfehlungen für die EZ:
**Durchführung umweltschonender
Frauenprojekte
zur Existenzsicherung von Familien**

Beispiele:

- energiesparende Kochmethoden
- Gemüseanbau
- Kleinviehhaltung
- Unterstützung traditioneller Trinkwassergewinnung
 - z.B. durch: - Rehabilitierung von Brunnen und Handpumpen
 - Verbesserung von water harvesting
 - Verbesserung von Techniken der Wasserspeicherung und -reinigung
- Frauenhandwerk

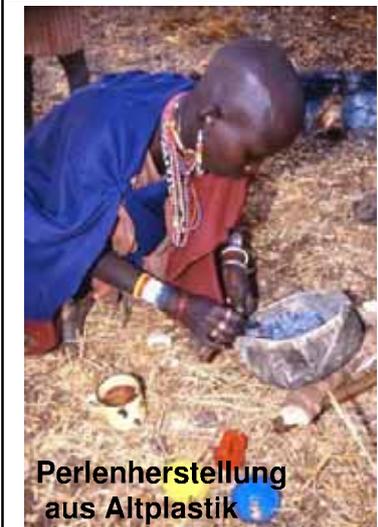
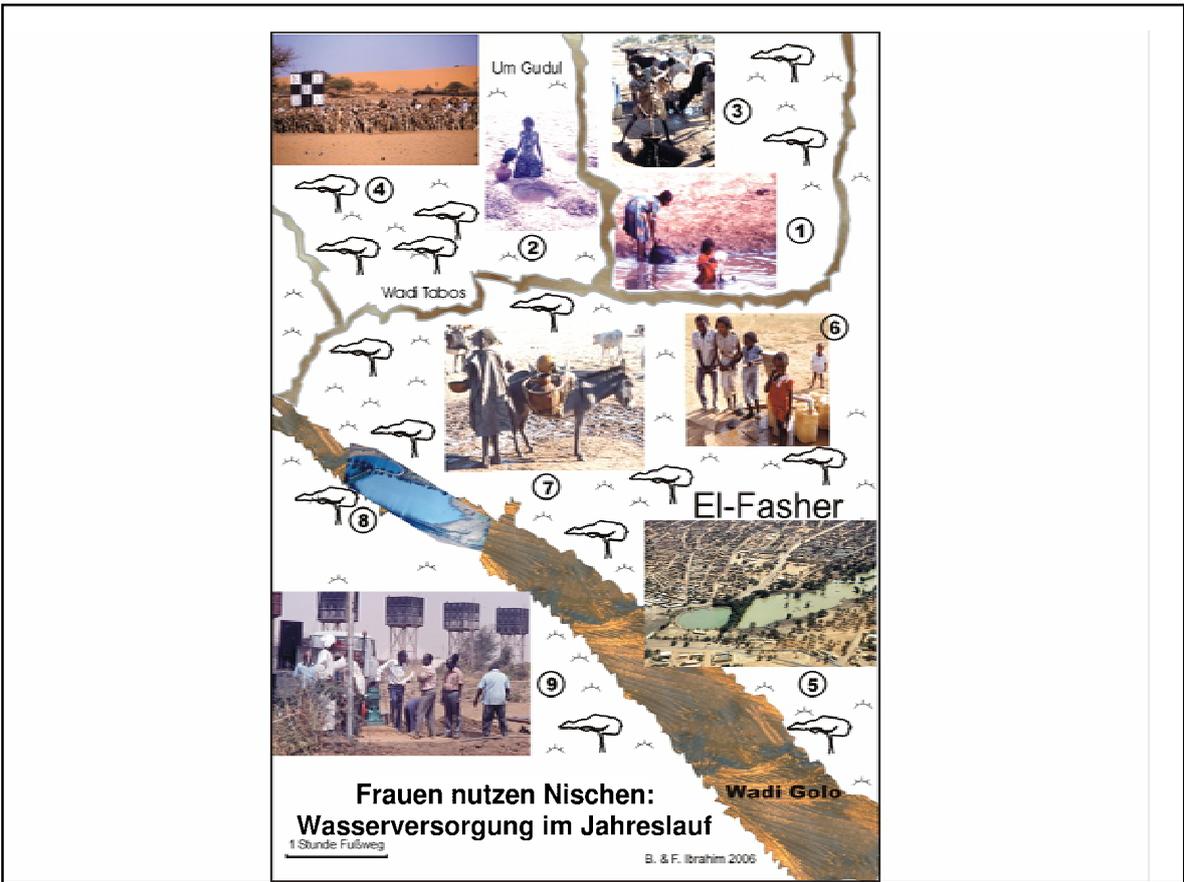




Kleintierhaltung



Gemüseanbau



Stellungnahmen zu Naturschutz, Nutzung und Armutsbekämpfung

Aktuelle NGO-Empfehlungen zu Naturschutz und Armutsbekämpfung

*Bettina Hedden-Dunkhorst,
Bundesamt für Naturschutz (BfN)*

Zusammenfassung

Vom 2. - 4. November 2006 fand auf der Insel Vilm ein internationaler Experten-Workshop zum Thema „Linking Nature Conservation and Poverty Reduction“ statt. Zu den Teilnehmern gehörten Vertreter von deutschen und europäischen Nichtregierungsorganisationen sowie Vertreter aus der Wissenschaft. Mit diesem Workshop wollte das BfN einen Beitrag leisten Zusammenhänge zwischen Naturschutz und Armutsbekämpfung aufzuzeigen und Lösungsansätze sowie bestehende Netzwerke vorzustellen.

Anhand von Fallbeispielen wurden positive und negative Auswirkungen von Naturschutz- und Armutsminderungsmaßnahmen auf Schutzgebiet-Anwohner und die Natur beschrieben. Darüber hinaus entwickelten die Teilnehmer Empfehlungen für Naturschutzmaßnahmen, die eine Einschränkung des Lebensraums der ansässigen Bevölkerung bewirken. Diese Maßnahmen sollten zur Verminderung von Armut der betroffenen Bevölkerung beitragen, beziehungsweise, sofern dies nicht möglich ist, angemessene Kompensationen vorsehen. Ferner wurde empfohlen einen Verhaltenskodex für Naturschutzprojekte zu entwickeln.

Die Ergebnisse des Workshops wurden in existierende Netzwerke gespeist. Aufgrund der positiven Rückmeldungen ist eine Nachfolgeveranstaltung zur Erarbeitung eines Verhaltenskodexes geplant.

Aktuelle NGO- Empfehlungen zu Naturschutz und Armutsbekämpfung

Bettina Hedden-Dunkhorst
Internationaler Naturschutz

**Naturschutz als
Instrument
der Armutsbekämpfung
- 27 März 2007 -**

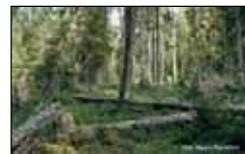


Das BfN berät
Das BfN fördert
Das BfN setzt um
Das BfN informiert



Internationaler Experten Workshop “Linking Nature Conservation and Poverty Reduction”

**2. – 4. November 2006 Internationale
Naturschutzakademie Vilm**



15 TeilnehmerInnen aus 12 Organisationen überwiegend NGOs und Forschung

z.B. NABU, Wetlands International, Fauna & Flora International, Oro Verde - Tropical Forest Foundation, Royal Society for the Protection of Bird, Hochschulen: Bonn, Eberswalde, Göttingen.



Ziele

- Austausch - anhand von **Fallbeispielen**
 - 1.1. **Zusammenhänge** aufzeigen
 - 2.1 **Lösungsansätze** darstellen

2. **Vernetzung** und
Folgeaktivitäten
(wenn gewünscht)



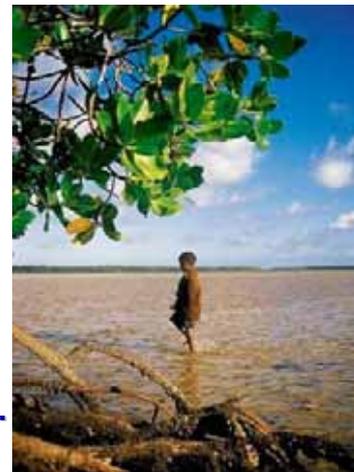
Einige Erkenntnisse ...

- Naturschutzaktivitäten haben **direkte und indirekte Einflüsse auf Arme**
- Arme sind **abhängig von natürlichen Ressourcen**
- **Armut beeinträchtigt die Wirksamkeit von Naturschutzmaßnahmen**



Empfehlungen - 3Prinzipien -

- Conservation activities **should create benefits to poor people.**
2. If that is not possible, conservation activities **should at least not harm poor people.**
3. If that is not possible, poor people should be **adequately compensated for the harm suffered.** Compensation should only be considered as a last resort.



Zur Umsetzung...

Faktoren (z.B. Governance, Nutzungsrechte, Grad der Armut, etc.)

Methoden – Bewertung von Naturschutzaktivitäten

Guidelines – armuts-mindernde Naturschutzaktivitäten

Kriterien – Kompensationsmechanismen



Fazit

- Ein Verhaltenskodex für Umwelt- und Entwicklungsorganisationen wird benötigt
- Der weitere Austausch zwischen Naturschutz- und EZ-Organisationen ist wichtig



Folgeprozess

Netzwerkabfrage

Ein Verhaltenskodex für Naturschutz- und EZ-Organisationen ist hilfreich (jedoch nur ein erster Schritt);

- Darüber hinaus müssen Instrumente und Indikatoren entwickelt werden;
- Wichtig Vernetzung mit anderen Initiativen (Poverty and Conservation Learning Group, Task Force on PAs, Equity and Livelihoods, etc.)

Folgeprozess, konkret

- Die Entwicklung eines „Verhaltenskodex“ – Workshop auf Vilm Herbst 2007
- Side Event zur Präsentation des Kodexes ist für SBSTTA 13 geplant (Januar 2008)





Vielen Dank

**Naturschutz als
Instrument
der
Armutsbekämpfung
- 27 März 2007 -**

**Bettina Hedden-Dunkhorst
Internationaler Naturschutz**

Konvention über die biologische Vielfalt: 9. Vertragsstaatenkonferenz (CBD-COP 9)

Stand der Vorbereitungen zur 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt

Nicola Breier,

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)

Zusammenfassung

Das Bundesumweltministerium (BMU) ist Gastgeber und Organisator der 9. Vertragsstaatenkonferenz (VSK) der Konvention über die biologische Vielfalt 2008 in Bonn. Für die Vorbereitungen und die Durchführung sind im BMU drei Ebenen zuständig, diese umfassen die Leitung, Projektgruppen und ein Kampagnenbüro.

Die übergeordneten Ziele der 9. VSK sind möglichst konkrete Fortschritte zur Reduktion des Artenverlustes (= 2010 Ziel) zu erreichen sowie die Erhöhung des öffentlichen Bewusstseins hierzu. Zur Eindämmung des Verlustes an Biodiversität sollte der Naturschutz als globale umweltpolitische Herausforderung begriffen und in seinem Stellenwert gestärkt werden (ähnlich wie dies zurzeit mit dem Thema Klimaschutz geschieht). Hierfür bieten neben der VSK 9 auch die EU- und die G8-Ratspräsidentschaft weitere wichtige Chancen. Biodiversität und Klimaschutz wurden zudem bereits bei der sogenannten „Potsdaminitiative“ der G8-Staaten thematisiert.

Als internationale umweltpolitische Schwerpunktthemen gelten aktuell: (1) Globale marine und terrestrische Schutzgebietsnetze, (2) die Identifikation der Hauptelemente eines internationalen „ABS“-Regimes („Access and Benefit Sharing“), (3) die Waldbiodiversität (Maßnahmen gegen den illegalen Holzeinschlag, Schutzgebiete, Entwaldung und Klimawandel), (4) Biodiversität und Klimawandel, (5) Schnittstelle Wissenschaft-Politik, (6) Finanzierungsfragen, (7) Biodiversität und Wirtschaft sowie (8) Strukturen der Konvention. Die EU-Ratspräsidentschaft hat eine frühe strategische Ausrichtung der EU zu diesen Schlüsselthemen der VSK 9 für „Outreach“-Aktivitäten mit anderen Vertragsparteien und insbesondere mit Entwicklungsländern zum Ziel.

Zur 9. internationalen Vertragsstaatenkonferenz ist seitens der deutschen Gastgeber ein Begleitprogramm mit Messe, Kulturveranstaltungen und Veranstaltungen der Stadt Bonn vorgesehen. Während der internationalen Vertragsstaatenkonferenzen selbst finden stets auch eine Vielzahl sogenannter „Side-events“ mit Möglichkeiten zur Präsentation aktueller Themen statt.

Hinsichtlich eines möglichen „Side-event“-Auftritts während der VSK 9, wurde darauf hingewiesen, dass Aufwand, Thema, Art und Ort der Präsentation und die erhoffte Wirkung gut durchdacht werden sollten. Es wurde zudem darauf aufmerksam gemacht; dass Anmeldungen von „Side-events“ stets direkt an das Sekretariat der CBD zu richten sind.



Stand der Vorbereitungen zur 9. VSK der Konvention über die biologische Vielfalt

19. – 31. März 2007, Bonn

Workshop

Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung

- Grenzen und neue Chancen -

Bonn, 26. und 27. März 2007

Nicola Breier

Leiterin der Arbeitsgruppe
Internationaler Naturschutz,
Bundsumweltministerium



Interne Organisationsstruktur im BMU

Leitung: Lenkungsausschuss + AL Naturschutz
+ Innerer Dienst

3 Projektgruppen:

- Inhalte
- Organisation
- Öffentlichkeitsarbeit

Kampagnenbüro: Agentur, Mitglieder der 3
Projektgruppen, NGO Vertreter





Übergeordnete Ziele

- Möglichst konkrete Fortschritte zur Erreichung des 2010 Zieles
- Thema einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen

Ausmaß der Naturzerstörung soll neben Klimawandel als wichtige globale umweltpolitische Herausforderung erkannt werden



Chancen in dreifacher Hinsicht

- EU-Ratspräsidentschaft (1.1.2007 – 30.6.2007)
- G8-Präsidentschaft (1.1.2007 – 31.12.2007)
- Gastgeber der 9. VSK der CBD und damit ab Mai 2008 CoP-Präsident bis zur 10. VSK (Vorsitz des CoP-Bureaus)





G8-Prozess

- Treffen der G8 Umweltminister + 5 der bedeutendsten megadiversen Entwicklungsländer (Indien, Brasilien, Südafrika, Mexiko, China), Potsdam 15. – 17. März 2007
- 2 Themen: Biodiversität und Klimaschutz
- Chair's Conclusions (Potsdaminitiative + 5 weitere Themenbereiche)



Potsdam Initiative

- Wirtschaftliche Bedeutung des Biodiversitätsverlustes
- Schnittstelle Wissenschaft/Politik
- Kommunikation und Bewusstseinsbildung
- Produktion- und Konsummuster
- Illegaler Handel mit Tieren und Pflanzen
- Invasive gebietsfremde Arten
- Globales Netzwerk von marinen Schutzgebieten
- Biodiversität und Klimaschutz
- Finanzierungsfragen
- 2010 Ziel





EU-Ratspräsidentschaft

- Gemeinsames 18-Monatsprogramm der Dreierpräsidentschaft
- Präsentation Präsidentschaftspapier in Umweltrat am 20.2.2007
- Ratsschlussfolgerungen für den 28.6.2007

Ziel: frühe strategische Ausrichtung der EU zu Schlüsselthemen der VSK 9 für Outreach-Aktivitäten mit anderen Vertragsparteien, insbesondere Entwicklungsländer



Thematische Schwerpunkte

- Globales Schutzgebietsnetz (marine und terrestrisch)
 - Identifizierungskriterien für marine Schutzgebiete
 - Verwirklichung des Schutzgebietsnetzes
 - Finanzierungsfragen
- ABS
 - Identifikation der Hauptelemente eines internationalen ABS Regimes
- Waldbiodiversität
 - Maßnahmen gegen illegalen Holzeinschlag
 - Schutzgebiete (Errichtung, Management und Finanzierung)
 - Entwaldung und Klimawandel





- Biodiversität und Klimawandel
 - Synergien und Co-Benefits herausarbeiten
 - Produktion von Bioenergie
- Schnittstelle Wissenschaft-Politik
- Finanzierungsfragen
- Biodiversität und Wirtschaft
- Strukturen der Konvention



Nationale Biodiversitätskampagne

- Start am 22. Mai 2007
- Pressekonferenz in Berliner Zoo
- Gründung der Naturallianz





Begleitprogramm während der Konferenz

- Messe (auch Industrieforum)
- Kulturveranstaltungen
- Veranstaltungen der Stadt Bonn
- Side-events (organisiert durch CBD Sekretariat)



Deutsche Forschungsgemeinschaft: COP 9, „Access & Benefit-Sharing“

*Sonja Ihle,
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)*

Zusammenfassung

Die Biodiversitätsforschung ist eine Wissenschaftsdisziplin, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in verschiedenen Förderverfahren unterstützt wird. Die Realisierung von Projekten setzt allerdings den gesicherten Zugang zu den Arbeitsgebieten und den genetischen Ressourcen in den jeweiligen Partnerländern voraus.

Die DFG beobachtet derzeit mit Sorge den Trend, dass Forschungsgenehmigungen immer schwieriger und nur unter sehr großen bürokratischen Auflagen zu erlangen sind.

Im Hinblick auf die COP 9-Verhandlungen und der konkreten Implementierung von Regeln zum gerechten Vorteilsausgleich weist die DFG auf die besondere Stellung der Grundlagenforschung hin. Dabei besteht nach Ansicht der DFG Handlungsbedarf auf verschiedenen Ebenen. Zum einen sind die Wissenschaftler selber gefordert, ihre Projekte nach zukünftigen CBD-Richtlinien zu planen und durchzuführen. Zum anderen muss bei der Definition der Vorteile, die aus Grundlagenforschung entstehen, berücksichtigt werden, dass der Vorteilsausgleich nur aus dem Bereich der Wissenschaft selber kommen kann. Als Beispiele für Gewinne aus Grundlagenforschungsprojekten kann man z.B. die Zusammenarbeit mit einheimischen Wissenschaftlern, die in gemeinsamen Publikationen dokumentiert werden, die Ausbildung einheimischer Studenten, der gemeinsame Unterhalt einer Forschungsstation, sowie Unterstützung der Gastländer durch Laborausstattung nennen.

Die DFG sieht dabei ihre Aufgabe Forscher in Hinblick auf CBD-gerechte Planung zu unterstützen und die Einhaltung der Richtlinien auch als Begutachungskriterium für die Projekte heranzuziehen. Sie fordert allerdings, dass bei den Verhandlungen zur Formulierung der CBD-Richtlinien den Bedürfnissen der Grundlagenforschung in Bezug auf den gerechten Vorteilsausgleich, der aus diesen Projekten resultieren kann, besondere Beachtung geschenkt wird, damit weiterhin Biodiversitätsforschung in Partnerländern ermöglicht wird.

Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG und die CBD

Dr. Sonja Ihle
Bonn, 27.03.2007

DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG

■ **Auftrag**

- - Förderung von grundlagenwissenschaftlichen Projekten aller Wissenschaftsdisziplinen
- - Unterstützt Kooperationen zwischen Wissenschaftlern auf nationaler und internationaler Ebene
- berät Parlamente und Behörden in wissenschaftlichen Fragen
- besonderes Augenmerk auf wissenschaftlichen Nachwuchs

■ **Die DFG ist:**

- eine Organisation der Selbstverwaltung der Wissenschaft; eingetragener Verein
- Gelder stammen von Bund und Ländern (Etat 1,9 Milliarden € pro Jahr)

DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG

■ Gefördert werden:

- bottom-up-Prinzip
- Einzelanträge (1/3 des Budgets)
- Koordinierte Projekte
- Grundlagenforschung; Forschungsprojekte mit begrenzter Laufzeit
- nur projektspezifische Gelder (als Basis muss eine gewisse Grundausstattung gewährleistet sein)
- deutsche WissenschaftlerInnen oder WissenschaftlerInnen an einer deutschen Institution

DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG

- **CBD:** "Biologische Vielfalt erhalten, Komponenten nachhaltig zu nutzen, besseres Verständnis des Funktionieren und der Funktion von Biodiversität erlangen"
- **DFG und CBD**
 - ⇒ Erforschung von Biodiversität
- **dazu ist notwendig:**
 - kontinuierliche und langfristige Realisierung von Biodiversitätsforschungsprojekten
 - Sicherstellung des Zugangs zu den Ressourcen in Partnerländern
 - Forscher müssen Projekte im Einklang mit den CBD-Regeln planen, vorbereiten, realisieren
 - Gewährleistung eines gerechten Vorteilsausgleich (benefit-sharing) bei der Durchführung der Forschungsprojekte (was ist das?)

DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG

■ Probleme & Befürchtungen: für Forscher

- Formulierung der ABS kann zu immer stärkere Einengung der Zugangsregularien für Grundlagenforscher führen
- Auswahl der Standorte erfolgt nicht mehr nur nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten, sondern auch danach, wo Zugangsvoraussetzungen gegeben sind
- bisher existierende gut funktionierende Kooperationen werden in Frage gestellt
- grundlagenforschungs-adäquate Regeln
- immer komplexere bürokratische Anforderungen an die Wissenschaftler zur Erlangung von Sammel- und Ausfuhrgenehmigungen

auf Seiten der Forscher

- nicht beachten der Regularien/Genehmigungen
- Unkenntnisse über die Anforderungen der CBD

auf Seiten der DFG:

- Einhalten der CBD kein formales Kriterium

DFG

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG

- Arbeitsgruppe der DFG
- Aktion auf verschiedenen Ebenen

Beratung von Wissenschaftlern:

- Hilfestellung zur Einhaltung der CBD
- länderspezifische Beratung
- Richtlinien für Planung/Durchführung von Forschungsprojekten nach der CBD (Entwicklung eines Merkblatt);
- CBD als Begutachtungskriterium (Erarbeitung von Leitlinien)
- Anpassung von Kosten bei Forschungsprojekten

Einbringen der Belange der Grundlagenforschung in COP9 Verhandlungen:

- Hilfestellung bei Formulierung von adäquaten ABS-Kriterien
- Nationale Ebene als Berater des BMU
- Internationale Ebene durch Auftreten als Stakeholder zusammen mit internationalen Partnern mit ähnlichen Interessen

DFG

Access and Benefit-Sharing:

- Beispiele für Benefits aus laufenden Forschungsprojekten:
 - einheimische Diplomanden und Doktoranden werden in Forschungsprojekten angestellt
 - wissenschaftlicher Austausch zwischen Gastwissenschaftler und einheimischen Wissenschaftlern
 - gemeinsame Publikationen
 - Etablierung gemeinsamer Forschungsstationen
 - Unterstützung der Gastländer durch Laborausstattung, etc

- zu Bedenken ist:
 - die DFG fördert Grundlagenwissenschaften, keine angewandte Forschung

- Die Belange der Grundlagenforschung müssen bei den COP-Verhandlungen ein Rolle spielen, damit weiterhin Biodiversitätsforschung ermöglicht wird

Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG

Vielen Dank !

DFG

Arbeitsgespräche zu naturschutz- und armutsrelevanten Themen

Arbeitsgruppe 1: Innovative Ansätze zur Verknüpfung von Naturschutz- und Armutsbekämpfungszielen auf lokaler Ebene

Konrad Uebelhör, Thomas R. Engel*, Christof Schenck, Manfred Niekisch, Christof Kersting, Bettina Hedden-Dunkhorst*

** Zusammenfassung und Textausarbeitung*

Viele innovative Ansätze der letzten 5-10 Jahre zur Verknüpfung von Naturschutz- und Armutsbekämpfungszielen auf lokaler Ebene wurden schon in verschiedensten Foren angedacht, jedoch bestehen noch große Lücken bei der Umsetzung und Finanzierung. Die Vertreter der Konvention über die biologische Vielfalt (CBD) sprechen von der Notwendigkeit nach 12 Jahren Strukturbildung und Inhaltsfindung nun endlich in die Implementierung einzusteigen.

Zur Förderung produktiver Maßnahmen im Umfeld von Schutzgebieten können auf lokaler Ebene insbesondere kostengünstige Mikrokredite mit externer Anschubfinanzierung oder mit lokaler Finanzierung durch die organisierte Bevölkerung („Community Conservation Bank“) mit geringem Finanzaufwand gezielt helfen. Bei allen Projekten muss dabei jedoch zwischen der im günstigsten Falle „nachhaltigen“ Nutzung von Biodiversität im Sinne von „use it or lose it“ und der Bereitstellung von echten Alternativen zur zerstörerischen Nutzung von Biodiversität unterschieden werden.

Für den Erhalt von Schutzgebieten und eine effiziente Armutsbekämpfung wird generell politischer Wille und eine stärkere internationale Finanzierung benötigt. Während derzeit die typischen Finanzierungsmittel abhängig von der Bereitschaft einzelner Geber und der jeweiligen Situation der Haushalte sind, werden inzwischen auch innovative dauerhafte Finanzierungsquellen zumindest diskutiert (z.B. Paris-Konferenz 2006).

Innovative und klassische Finanzierungsmöglichkeiten sind u.a.:

- Internationale Steuern auf Devisenumsätze, Spekulationsgewinne oder Waffenhandel,
- Internationale Steuern für die Nutzung globaler Umweltgüter im Bereich des Flug- und internationalen Seeverkehrs (Umwelt-Nutzungsentgelte),
- „Global Environmental Facility“ (GEF),
- „International Financing Facility“ (IFF) – erschließt im Unterschied z.B. zu den Instrumenten „Nutzungsentgelte“ und „Devisentransaktionssteuer“ keine neuen dauerhaften Finanzquellen. Die Garantien für die wechselnden IFF-Mittel sind dafür kurzfristig relativ stark anzapfbare Staatshaushalte der Industriestaaten, sowie
- Kredite, Schuldenerlass, Hilfen gegen Auflagen zur Haushaltsanierung.

Nur die Steuervorschläge gelten derzeit als innovativ und würden dauerhaft verbindliche Finanzierungsquellen gewährleisten.

Diese und die übrigen üblichen Ansätze wie Marktöffnung der reichen Länder bzw. Abbau von Handelsbarrieren, lokale Wertschöpfungsnetze statt internationale Wertschöpfungsket-

ten, Entwicklungshilfe und Technologietransfer usw. helfen ohne konkrete Vorgaben jedoch kaum dem Natur- und Umweltschutz und lindern Armut nicht gezielt.

Als teilweise oder relativ innovative weitere Optionen gelten u.a.:

- „Public Private Partnerships“, die zwar primär gewinnorientiert sind, jedoch auch Hemmnisse für hilfreiche Mikrofinanzierungsprogramme und Investitionen mindern,
- Natur-, umwelt- und sozialdienliche Zertifizierungssysteme und „fairer“ Handel,
- Gerechte Teilhabe und Verteilung verschiedener Einkunftsöglichkeiten bei Natursehenswürdigkeiten auf viele lokale Anwohner statt „All-Inclusive“-Angebote,
- „Access and Benefit Sharing“ – ein aktuelles Teilhabethema mit vielen Optionen,
- Klimaschutz zur indirekten Förderung des Naturschutzes. Klimaschutz unterstützt derzeit indirekt die Anliegen des Naturschutzes, indem die Regenwaldzerstörung zum Schutz des Weltklimas eingedämmt werden soll. Ein wirtschaftlicher Ausgleich als Anreiz zum Regenwaldschutz wurde von Umweltminister Gabriel vorgeschlagen,
- Förderung und Erhalt traditioneller, extensiver mobiler Lebensformen als Instrument zum Erhalt sensibler Trockenlebensräume und unabhängiger Lebensformen,
- Förderung von Agrarumweltmaßnahmen und Biotopverbundmaßnahmen,
- Nachhaltigkeitsindikatoren als Instrument gegen Naturzerstörung und Verarmung,
- Einführung verbindlicher internationaler Kompensationszahlungen für Schutzflächen und für Beeinträchtigungen der Bevölkerung sowie
- Entkopplung der Armutsbekämpfung von der Übernutzung schützenswerter Naturflächen.

Auch wenn Naturschutz und Armutsreduzierung auf lokaler Ebene stattfinden, müssen auf globaler Ebene die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit ein „global public good“ wie Biodiversität in armen „Drittländern“ erhalten werden kann. Dies setzt ein Umdenken in allen Ländern voraus:

1. Umsetzen der Millenniumserklärung (nicht ausschließlichen Fokus auf die MDGs), welche die Achtung vor der Natur und damit den Biodiversitätserhalt als Prinzip auf die gleiche Stufe stellt wie die Menschenrechte. Wichtiger Begründungszusammenhang liefert das „Millennium Ecosystem Assessment“, das die einzelnen Ökosystemleistungen dem menschlichen Wohlbefinden zuordnet. Dort wo sich Menschen in direkter Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen befinden, bedeutet der fortschreitende Verlust/Degradation von Ökosystemleistungen, dass die MDGs nicht erreicht werden können. Dort wo die Abhängigkeit nicht direkt besteht, sind langfristig für die Ersatzbeschaffung Grenzen gesetzt. Der bereits beim Klimawandel deutlich gewordene Leidensdruck muss auch für den Biodiversitätsverlust thematisiert werden. Hinweis auf die Gefahr von „Systemabstürzen“.
2. Rückrat für den weltweiten Erhalt von Biodiversität ist das weltweite Schutzgebietssystem, das globaler Finanzierung bedarf. Die gegenwärtigen Mittel für die „Global Environmental Facility“ (GEF) reichen nicht aus.
3. Sowohl auf internationaler als auch nationaler Ebene ist ein Umdenken nur möglich, wenn die gegenwärtigen wirtschaftlichen Berechnungen und das Marktgeschehen den Faktor Natur einbeziehen und die Vernichtung von Ökosystemleistungen in allen Formen als

Kosten sichtbar machen. Diese Sichtweise von Biodiversität und Klima als Grundlage menschlichen Wirtschaftens muss noch stärker kommuniziert werden. Der Stern-Report hat hier Wege aufgezeigt.

4. Integration von Biodiversitätserhalt in nationale Entwicklungspolitiken, -pläne und -programme. Ein mögliches Instrument dafür ist die strategische Umweltprüfung, um die Behandlung von Umwelt und Biodiversitätserhalt als Querschnittsthema sicherzustellen. Weitere Erfordernisse:
 - Umweltkommunikation zur Bedeutung von Biodiversitätserhalt auf allen Ebenen, vor allem in den urbanen Gebieten, wo der Zusammenhang von Ökosystemleistungen und Wohlbefinden nicht mehr direkt erlebt wird,
 - „Ownership“ (im Sinne von eine Idee/Thema/Maßnahme zu eigen machen und damit auch Verantwortung zu übernehmen) stärken auf nationaler und lokaler Ebene, auch Partizipation durch Übernahme von Verantwortung, Ausbau kollaborativen Managements von Naturressourcen (von der Absicht zur Realität), Integration von Naturschutz in Landnutzungs- und Regionalplanung, etc.,
 - „Good Governance“ auf allen Ebenen bildet dabei den entscheidenden Rahmen, um u.a. Verteilungsgerechtigkeit („Access & Benefit Sharing“ national und international) herzustellen, aber auch um die soziale und kulturelle Integrität indigener Völker zu sichern, die dafür weitestgehend von intakten Lebensräumen abhängen. Damit ist auch die Frage von Land- und Nutzungsrechten verbunden, die in vielen Fällen noch ein Hindernis für verbesserten Biodiversitätserhalt darstellen,
 - im Hinblick auf die Verbindung Naturschutz und Armutsreduzierung, sind die Bedingungen aus dem Kontext heraus klar zu definieren, damit bei armutsbedingten Nutzungsansprüchen intensivierete Nutzung nicht zu Biodiversitätsverlust umschlägt, klare Aussagen über welche Wirkungsketten der Maßnahmen die Armen erreicht werden und welche „Governance“-Bedingungen (national, lokal) erfüllt sein müssen, um den Erfolg zu sichern, und
 - Finanzierungslücken, die zum Erhalt von Biodiversität als „global public good“ in armen Ländern bestehen oder sich ergeben, müssen langfristig durch die internationale Staatengemeinschaft geschlossen werden.
5. Weiterer Ausbau bestehender (GEF) und neuer Finanzierungsinstrumente (Projektfinanzierungen, kurzfristig, setzt intensives Auseinandersetzen voraus, was die Sicherung der Projektergebnisse über die Laufzeit hinaus anbelangt), Trust Funds (langfristig), Zahlung für Umweltleistungen, Bereitstellung von Mikrokrediten für produktive Maßnahmen, Zertifikation, „Wetland banking“, „Biodiversity offsets“, etc.. Durch die Verbindung von Klimawandel und Biodiversitätserhalt ergeben sich neue Möglichkeiten, die noch stärker analysiert und ausgebaut werden müssen für eine Post-Kyoto Periode – z.B. „Avoided deforestation“ bzw. „Reduced emission from deforestation/degradation“, Biodiversitätszertifikate (in Anlehnung an Emissionszertifikate).

Arbeitsgruppe 2: Politik und Wissenschaft besser vernetzen und internationale Prozesse stärker nutzen

Mark Schauer, Sonja Ihle, Meike Kretschmar, Barbara Weber, Arndt Wüstemeier, Dietrich Jelden*

** Zusammenfassung und Textausarbeitung*

Wie können wir Politik und Wissenschaft besser vernetzen und internationale Prozesse stärker nutzen um die eng verflochtenen Herausforderungen von Naturschutz und Armutsbekämpfung gemeinsam zu lösen?

Interessengruppen

- Forschungseinrichtungen und Grundlagenforscher,
- politische Interessengruppen, und
- „rural communities“; ein umfassender Begriff, der viele Aspekte abdecken soll (impliziert sind hier beispielsweise die ländliche Bevölkerung und ihre Interessen, die Forst- und Holzwirtschaft, eine Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen, Wasserwirtschaft u.v.m.).

Defizite bei der Vernetzung

- Die eigenen Interessen der Partnerländer sind oft unklar, und
- „Multinational Environmental Agreements“ (MEAs), z.B. „CBD“, werden schlecht oder gar nicht implementiert.

Instrumente der Vernetzung

- Der politische Wille, etwas zu bewegen, muss vorhanden sein, sonst kann es keine nachhaltige Entwicklung geben,
- die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit (WTZ) kann als Werkzeug für die Vernetzung förderlich sein,
- internationale NGOs sollen aufgrund ihrer besonderen Möglichkeiten den Status als Vermittler zwischen den Standpunkten von Politik und Wissenschaft übernehmen,
- viele Mittel zur Vernetzung bestehen bereits. Andere „MEAs“, z.B. „United Nations Convention to Combat Desertification“ (UNCCD), Klimarahmenkonvention (UNFCCC), u.v.a. sind hervorragende Instrumente, deren Umsetzung verbessert werden muss,
- die Beachtung der „Millennium Development Goals“ (MDGs)/2015-Ziele als Grundlagen für Handlungen der Politik und Wissenschaft kann nachhaltig zum Erfolg des Naturschutzes als Instrument zur Armutsbekämpfung beitragen, und
- multilaterale Netzwerke wie UNESCO (mit „Man and Biosphere-Programme“), IPCC oder IUCN bieten mit ihrer diversifizierten Mitgliederstruktur eine besonders gute Plattform für die Vernetzung von Politik und Wissenschaft.

Handlungsempfehlungen

- Sektorübergreifende Netzwerke, wie z.B. IUCN, sollen gestärkt und besser genutzt werden,
- staatliche Forschungseinrichtungen sollen in ihren Aktivitäten auf das Thema „Naturschutz als Instrument der Armutsbekämpfung“ ausgerichtet werden,
- Forschungsbedarf zu dem Thema ist durch die Partnerländer selber festzulegen, um eine bessere Identifikation mit der Aufgabe zu erreichen,
- verstärkte „Capacity Building“-Maßnahmen in den betroffenen Bereichen erlauben den verantwortlichen Stellen der Partnerländer qualifizierte eigene Problemlösungen und verbessern ihre Anerkennung und sollen daher ausgebaut werden,
- Maßnahmen der Co-Finanzierung sind zu verstärken,
- gegenseitiger Austausch unter den beteiligten Parteien soll gefördert werden. Dieser sollte sowohl im internationalen Rahmen, als auch in kleinerem Maßstab auf nationaler Ebene erfolgen, und
- Mechanismen wie „Clearing House“ und „IMoSEB“, die als sektorübergreifende Netzwerke ebenfalls über Mitglieder aus Politik und Wissenschaft verfügen, sind stärker zu nutzen.

Der Schwerpunkt der Überlegungen der Gruppe lag auf dem Aspekt einer besseren Vernetzung von Politik und Wissenschaft, sowie auf der Förderung letzterer.

Arbeitsgruppe 3: Wie kann der Naturschutz und die Armutsminderung die Interessen der Privatwirtschaft nutzen?

Dorothea Otremba, Frauke Fischer*, Fouad Ibrahim*, Matthias von Bechtolsheim, Frank Begemann, Elisabeth Munzert*

** Zusammenfassung und Textausarbeitung*

Das Thema ist sehr facettenreich und kann somit von den unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachtet werden.

Für die Arbeitsgruppe stellte sich u.a. die Frage: „Welche Gründe gibt es für Firmen sich im Bereich Naturschutz und Armutsminderung zu engagieren?“

1. Firmen mit Standort Deutschland, die durch Sponsoring Projekte in Entwicklungsländern unterstützen.

Hauptziel: das Firmenimage zu verbessern.

Bsp.: „Regenwaldprojekt“ einer bekannten deutschen Bierbrauerei in Kooperation mit einer renommierten internationalen Naturschutzorganisation: Großangelegte Fernsehwerbung nach dem Motto „Gutes tun und darüber reden“. Für einen Aktionszeitraum wird ein bestimmter Betrag pro verkaufter Kasten- oder Faßeinheit oder eine Pauschale für den Schutz eines konkreten Regenwaldgebiets abgeführt.

Bsp.: Wasserprojekt eines bekannten französischen Mineralwasservertriebs: „Trinkwasserinitiative 1 Liter für 10 Liter“ – mit einem Teil des Verkaufserlöses wird der Brunnenbau in Äthiopien unterstützt.

2. Firmen mit Standort Deutschland, die durch Sponsoring Rohstoffe in Entwicklungsländern sichern.

Hauptziel: Absicherung der Rohstoffnachlieferung zum Schutz der eigenen Produktion.

Bsp.: Heilpflanzenprojekte einer bekannten deutschen anthroposophischen Heilpflanzenfirma: Einerseits verwendet die Firma möglichst Pflanzen aus biologisch-dynamischem und ökologischem Anbau und andererseits ist sie bemüht für beide Seiten faire Preise zu erzielen. Der Lieferant hat eine Abnahmesicherheit und die Firma die Beschaffungssicherheit.

3. Firmen, die bereits in Entwicklungsländern tätig sind und im Land Rohstoffe sichern.

Hauptziel: siehe Punkt 2.

Bsp.: Tourismusunternehmen (z.B. Schutz der Berggorillas oder jagdbarem Wild); FSC-zertifizierte Holzbewirtschaftung („Precious Woods“)

4. Firmen, die bereits im Entwicklungsland sitzen und einen Nischenmarkt bedienen.

Hauptziel: Absicherung des eigenen Nischenmarktes.

5. Übernahme von Patenschaften mit regulierten Nutzungsrechten.

Hauptziele: Rohstoffabsicherung und gleichzeitige Verbesserung des Firmenimages.

Bsp.: Das Holz eines ganz bestimmten Baumes wird für den Geigenbau benötigt. Deutsche Geigenbauer setzen sich für den Schutz dieses Baumes ein.

6. Einheimische Firmen, die für die Thematik sensibilisiert werden.

Hauptziele: Langfristige Sicherung der Holzversorgung und einkommensschaffende Maßnahmen für Bauern.

Bsp.: „Public Private Partnership“ – z.B. ein Projekt in Ghana zwischen dem DED und Holzindustriefirmen, das seit 1999 von einer DED-Fachkraft unterstützt wird. Es hilft Farmern erworbenes Farmland nach modernen Erkenntnissen besser zu nützen, so dass eine weitere Rodung von Tropenwald unterbleibt.

7. Firmen, die unter keinem der oben genannten Punkte fallen.

Bsp.: sozial und/oder ökologisch engagierte Handelskettenläden zum fairen Vertrieb von Produkten der „Dritten-Welt“ oder „fair“ gehandelte (Bio-) Produkte aus Entwicklungsländern in Supermärkten. Vielen Kleinproduzenten (Bauern oder Handwerkern) in Entwicklungsländern gelingt es nicht, ihre Produkte zu vermarkten, da es ihnen an entsprechender Organisation bzw. Führung und Infrastruktur mangelt. Es wäre eine lohnenswerte Aufgabe der EZ, solchen Gruppen verstärkt bei der Organisation zu helfen, damit sie die Bedingungen der betreffenden Handelsketten in Deutschland (z.B. in Bezug auf biologischen Anbau und sonstige Qualitätskriterien) erfüllen können und regelmäßige Abnahme der Produkte und Hilfe beim Export (z.B. Überwindung bürokratischer Hürden) gewährleistet sind.

Grundvoraussetzung für alle Investoren ist eine Regierung, die den Kriterien des „Good Governance“ entspricht und eine langfristige Planungssicherheit garantiert. Das umfasst u.a.:

- Einen verlässlichen Rechtsrahmen,
- eine stabile Sicherheitslage, und
- einen gewährleisteten Zugang zu den jeweilig benötigten Ressourcen.

Gleichzeitig stellt sich die Frage nach einem Kontrollmechanismus im Hinblick auf Nachhaltigkeit, Naturschutz und dem Beitrag zur Armutsminderung:

- Die Überwachung unabhängiger Standards muss gewährleistet sein. Die Anzahl der bereits existierenden Zertifikate wird immer größer. Die angewandten Zertifikate müssen zuverlässig sein,
- eine Zertifizierung ist nicht nur für das Produkt erforderlich, sondern auch für die Durchgängigkeit („Chain of Custody“). Bsp.: Beim Handel mit philippinischen Zierfischen gibt es ein Abkommen mit der Fluggesellschaft für artgerechten Transport,
- es muss sicher gestellt sein, dass die lokale Bevölkerung am Prozess und Profit partizipiert, und
- es muss garantiert sein, dass für alle Arbeitsebenen einheimisches Personal in einem bestimmten Prozentsatz rekrutiert wird.

Fazit: Es wird ein ungenutztes Potential an interessierten Firmen vermutet, welches im Interesse der Wirtschaft, der Armutsbekämpfung und des Naturschutzes stärker genutzt werden sollte. Es sollte bei allen Kooperationen darauf geachtet werden, dass sich die Gewinne nicht nur für die Firmen sondern auch für arme Bevölkerungsgruppen und den Naturschutz lohnen. Festgehalten wurde auch, dass für alle Bereiche Forschungsbedarf besteht.

Pinnwand-Auswertungen: Fragen, Thesen, Instrumente und Empfehlungen

Barbara Engels, Thomas R. Engel, Lena Bloemertz

1. Fragen:

Zum Verhältnis Naturschutz und Armutsbekämpfung

- Funktioniert Naturschutz ohne Armutsbekämpfung?
- Wie hängt ein Erfolg von der Ausgangslage ab?
- Wie viel menschliche Nutzung hält Naturschutz aus?
- Wie erhalten wir Nachhaltigkeit unserer EZ-Maßnahmen?
- Gibt es Rückkopplungsmechanismen zur Nachhaltigkeit? Gibt es Beispiele?
- Wie kann Armutsorientierung verstärkt werden?
- Armuts- und Zielgruppen-Analysen: Über welche Wirkungsketten werden Arme erreicht?

Spezifische Fragen

- Wie kann die agrarische Erzeugung im Einklang mit Naturschutzziele gestaltet werden?
- Welche Rolle spielen die Biodiversitäts-bezogenen Konventionen?
- Welchen Einfluss hat der Regierungsführungsstil bei Naturschutzprojekten?
- Sind Erkenntnisse allgemein übertragbar?

2. Thesen:

Zum Verhältnis Naturschutz und Armutsbekämpfung

- Ohne Naturschutz keine dauerhafte Armutsbekämpfung!
- Armutsbekämpfung führt (auch) zu Konflikten mit Naturschutz!
- Der Konsens der Notwendigkeit einer stärkeren Verzahnung birgt Umsetzungsmängel!
- Die (Über-?) Befrachtung von Naturschutz-Instrumentarien birgt Risiken!
- Die entwicklungspolitische Relevanz der „Convention on Migratory Species“ (CMS) wird nicht erkannt!
- „Use it or lose it“ ist mangels geeigneter Rahmenbedingungen nur selten erfolgreich!

Erfolgsfaktoren

- Es gibt keinen Königsweg, sondern es bedarf differenzierter Sichtweisen und Instrumente!

- Gesellschaftliche Verhandlungsprozesse sind die Basis für erfolgreiche Projekte!
- Nachhaltige Ressourcennutzung funktioniert, wenn die lokale Ebene Verantwortung trägt!
- Ökolandbau ist ein Beitrag zur Armutsbekämpfung und zum Naturschutz!
- Erfolg bedarf der Langfristigkeit und der Klärung der Besitz-, Zugangs- und Nutzungsrechte!
- Eine gute Informations- und Datenlage ist die Grundlage für jede Planung!

3. Instrumente:

Konzepte

- Inwertsetzung ökosystemarer Dienstleistungen,
- „Access & Benefit“ Ansätze,
- Kriterien und Indikatoren sind für ein adaptives Management notwendig,
- Wissenschaft-Praxis-Transfer.

Praktische Ansätze

- Mikrokreditsysteme (z.B. „Community Conservation Bank“)
- Alternativen zur Nutzung natürlicher Ressourcen,
- CITES: Artenschutz mit Armutsbekämpfung als zusätzliches neues Ziel?
- Förderung mobiler Ressourcennutzung,
- Naturschutz als Sondernutzung: Ökotourismus.

4. Empfehlungen:

Konzepte

- Armutsbekämpfung sollte ökologische Belange berücksichtigen,
- Naturschutz sollte entwicklungspolitischer „denken“,
- Dauerhaftigkeit von Maßnahmen sollte über Projektdauer hinaus gesichert werden,
- Nachhaltigkeit sollte als ökonomische, ökologische und soziale Einheit begriffen werden.

Praktische Ansätze

- vorhandene Instrumentarien sollten zusammengeführt und in der Fläche manifestiert werden,
- Mobilität und flexible Ressourcennutzung sollten gefördert werden,
- Frauen sollten als spezifische Zielgruppe gefördert werden.

Zusammenfassung und Empfehlungen

Thomas R. Engel, Bettina Hedden-Dunkhorst

Der interdisziplinäre Workshop behandelte das komplexe Thema Naturschutz, Naturnutzung und Armutsbekämpfung. Dabei wurden Rahmenbedingungen und Paradigmen erörtert sowie Möglichkeiten und Instrumente des Naturschutzes, der Armutsminderung und der Entwicklungszusammenarbeit (EZ).



Quelle: BfN

Als Hauptursachen für Naturzerstörung und Armut gelten neben politischen Krisen die zunehmende Kluft bei der Verteilung von Ressourcen und die wachsende Weltbevölkerung. Damit einher geht eine stärkere Ressourcennutzung und ein steigender Druck auf Lebensräume sowie ein Verlust an biologischer Vielfalt und an ökologischen Servicefunktionen. Armut kann dabei sowohl Ursache für als auch Folge von Naturzerstörung sein. Überbevölkerung, Ressourcenknappheit und Armut zwingen oftmals zu spontaner Naturnutzung ohne Rücksicht auf Folgeschäden. Der Naturschutz erfordert dagegen langfristige Maßnahmen und Restriktionen zum Schutz nur bedingt vermittelbarer ökologischer und intrinsischer Werte.

Die negativen Wechselwirkungen von Armut, Verlust an natürlichem Lebensraum und Biodiversität und Klimawandel lassen sich nur eindämmen, wenn Armutsbekämpfung und der Schutz von Biodiversität und Klima holistisch betrachtet und gemeinsam Lösungsansätze entwickelt werden.

Natur definiert sich aus intakten Lebensgemeinschaften, natürlicher Artenvielfalt, natürlichen oder zumindest naturnahen Lebensräumen und Landschaften, evolutiven und dynamischen Lebens- und Landschaftsprozessen, ökosystemaren Dienstleistungen, natürlichen Ressourcen und aus einer intakten Umwelt. Naturschutz will Lebensräume schützen und vernetzen oder regenerieren und natürliche Prozesse und naturnahe Evolution weiterhin ermöglichen. Der Artenschutz schützt dabei gezielt bedrohte Arten. Armut ist dagegen ein essentieller Mangel an Mitteln und Chancen um in Würde leben zu können. Dies schließt sowohl faire Einkommensmöglichkeiten, Gesundheit, Soziales, Kultur und Bildung wie auch Politik und Sicherheit mit ein.

Naturschutz und Armutsbekämpfung sind grundsätzlich vereinbar, müssen jedoch in besseren Einklang gebracht und längerfristig konzipiert werden. Ein dauerhafter Naturschutz bedarf einer ebenso dauerhaften Armutsbekämpfung und umgekehrt. Der Schutz von Ökosystemen setzt ein Verständnis der Funktionen und ihrer Bedeutung für die Umwelt voraus. Unerlässlich für den Erfolg von Maßnahmen ist eine lokal differenzierte Berücksichtigung der naturräumlichen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten und ihre Vermittlung sowie eine breite Akzeptanz und eine möglichst hohe Beteiligung und Eigenverantwortung der Bevölkerung. Mögliche Folgen müssen räumlich wie auch zeitlich über die Grenzen des eigenen Projekts hinweg berücksichtigt werden. Für die heute schon vielfach fragmentierte Fauna und Flora sind die Folgen des Klimawandels und die vielerorts fehlenden Korridore und Rückzugsgebiete zu berücksichtigen. Diesbezüglich ist die Einrichtung eines weltweiten Schutzgebietsystems anzustreben – jedoch ohne die Existenz armer Bevölkerungsgruppen zu verschlechtern. Um dies zu erreichen sind auch innovative und verlässliche Finanzierungsansätze erforderlich.

Während der Veranstaltung wurden u.a. folgende Instrumente des Naturschutzes und der Armutsbekämpfung erörtert:

- internationale Lösungsansätze über Abkommen und Verpflichtungen,
- nationale Lösungsansätze z.B. über Steuern, Förderungen, Verordnungen, etc.,
- ein gerechter Vorteilsausgleich bei diversen Formen der Zusammenarbeit, sowie
- z.B. die Verbreitung bereits in Projekten erfolgreich erprobter Mikrokreditsysteme.

Für die konträren Naturschutz- und EZ-Paradigmen „fence it and fine it“ sowie „use it or lose it“ wurden Beispiele, Alternativen und Grenzen aufgezeigt. Als traditionelles ressourcenschonendes Schutz- und Nutzungskonzept wurde die naturangepasste Mobilität in Trockengebieten an detailliert recherchierten Fallbeispielen vorgestellt. Die Grenzen von „use it or lose it“ wurden an Länderbeispielen demonstriert und die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche und umweltverträgliche Nutzung aufgeführt. Weiterhin wurde hinterfragt, wie Ziele in der Praxis erreicht werden können bzw. welche Erfahrungen, Schwächen und Herausforderungen vorliegen. Zu den Herausforderungen der EZ gehören die Prioritäten der Partnerländer, der Ordnungsrahmen und teils prekäre Lebensumstände mit akutem Zwang zum Raubbau. Typische armutsmindernde Maßnahmen sind die kontrollierte Nutzung natürlicher Ressourcen, die Gewährung von Zugangs- und Nutzungsrechten und die Schaffung zusätzlicher Einkommensmöglichkeiten wie z.B. Handwerksförderung. Als umweltschonende Strategien gelten u.a. der Ökolandbau und die kaum beachtete Mobilität als effiziente, opportunistische Anpassung an ungünstige naturräumliche Voraussetzungen. Armutsbekämpfung erfolgt selten durch eine Umverteilung oder durch eine Entkopplung von natürlichen Ressourcen, sondern meist durch eine verstärkte Naturnutzung. Wichtige Kriterien bei der Projektförderung sind die Einschätzung der ökologischen Tragfähigkeit und ein Konsens auf der Gemeindeebene zu Schutzziele, Zielgruppen, Förderansätzen und zu möglichen Gegenleistungen. Zu den Problemen die bei integrierten Naturschutz- und Armutsbekämpfungsprojekten auftreten zählen u.a. eine überhöhte Erwartungshaltung, Verteilungskonflikte, intensivierete Konfrontationen mit Schutzgebietsanrainern, Sabotageakte enttäuschter Anwohner, unerwünschte Verteilungs-, Mitnahme- oder Zuwanderungseffekte sowie (Macht-) Missbrauch. Hierzu gilt es im Vorfeld Lösungsansätze zu entwickeln.

Wie an Beispielen erläutert wurde, verursachen viele Maßnahmen letztlich oft nur Nutzen für wenige und zugleich Schaden für viele. Entwicklungsprojekte und Armutsbekämpfungsmaßnahmen sollten daher noch natur- und umweltverträglicher werden und noch gezielter gerade benachteiligte und besonders bedürftige Menschen innerhalb einer Gesellschaft berücksichtigen. Zu den sogenannten verwundbaren Gruppen zählen vielerorts häufig auch Frauen, deren oft relativ umweltverträgliche und auf dauerhafte Subsistenz ausgerichtete Naturnutzung stärker berücksichtigt werden sollte.

Die unterschiedlichen Erwartungen, Erfahrungen und Beiträge der fachlich heterogenen Teilnehmer verdeutlichten, dass Ziel- und Zielgruppenauswahl wie auch Schwerpunktsetzungen, die stärkere Transparenz, Mitwirkung, Synergien und Nachhaltigkeit anstreben, sorgfältige interdisziplinäre Analysen und eine fachübergreifende Zusammenarbeit erfordern.

In drei Arbeitsgruppen wurden folgende Themen diskutiert:

- Innovative Ansätze zur Verknüpfung von Naturschutz- und Armutsbekämpfungszielen auf lokaler Ebene,
- Überlegungen zur besseren Vernetzung von Politik und Wissenschaft um internationale Prozesse besser zu nutzen und um die eng verflochtenen Herausforderungen von Naturschutz und Armutsbekämpfung gemeinsam zu lösen, sowie
- systematisierte Beispiele wie der Naturschutz und die Armutsminderung die Interessen der Privatwirtschaft nutzen können.

Die Empfehlungen der Workshopteilnehmer lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen:

Naturschutz und Armutsbekämpfung

- Die Interessen von Naturschutz und Armutsbekämpfung (und Klimaschutz) müssen stärker verzahnt und in gegenseitigen Einklang gebracht werden,
- die möglichen Gewinne aus dem Naturschutz sollten in erster Linie der armen Bevölkerung zu Gute kommen,
- Naturschutz sollte Armen kein zusätzliches Leid zufügen,
- negative Naturschutzauswirkungen auf Arme sollen adäquat kompensiert werden,
- weitere erfolgversprechende Instrumente für integrierte Naturschutz- und Armutsbekämpfungsansätze sollten entwickelt werden,
- Beziehungen zwischen Armut und Naturschutz sind gründlicher zu erforschen,
- die Beziehung zwischen Naturschutz und Armutsbekämpfung bedarf mehr Öffentlichkeitsarbeit und Aufmerksamkeit (ähnlich wie gegenwärtig der Klimaschutz), und
- ein Verhaltenskodex für Armutsminderung und Naturschutz sowie interdisziplinär abgestimmte Checklisten zur Einhaltung von Standards für Zertifizierungen und Maßnahmen wären wichtige Initiativen.

Gesellschaftliche Ansätze

- Mikrokreditsysteme einschließlich der Unterstützung bei der Unternehmensgründung sollten als erfolgsversprechende Ansätze weiter ausgebaut werden, und
- Frauen sind als spezifische Zielgruppe stärker zu berücksichtigen.

Projektempfehlungen

- Begriffe wie Nachhaltigkeit, Armut und Naturschutz sind klar zu definieren, damit alle Projektbeteiligten hierzu das gleiche Verständnis haben,
- Projekte sollten u.a. folgende Voraussetzungen erfüllen: eine gemeinsame Planung, Beachtung der Ziele der Konvention über die biologische Vielfalt (CBD), „Capacity Building“, vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligter (z.B. Regierungen, Projektträger, NGO's, Wissenschaft), gemeinsames Datenmanagement und Publikationen,
- Maßnahmen sollten nur bei gesellschaftlichem Konsens gefördert werden, da sonst die Bevölkerungsgemeinschaft zu spalten droht, und
- Projekte müssen auch nach Rückzug des Gebers langfristig selbsttragend sein.

Ökosystemfunktionen und Biodiversität

- Ökosystem-Serviceleistungen wie Trinkwasser- und Klimaschutz usw. müssen stärker In-Wert gesetzt werden,
- Biodiversitäts-„Hotspots“ sollten gezielt geschützt werden,
- zum Erhalt von Natur und Artenvielfalt bedarf es wirksamer Kontroll- und Rückkopplungsmechanismen, und
- Biodiversität sollte zu einem Menschen- bzw. Grundrecht erklärt werden.

Sonstiges

- Agrarprodukte müssten stärker reguliert werden um zerstörerischen Massenanbau bzw. Stilllegungen bei Preis- und Nachfrageänderungen zu reduzieren,
- Entscheidungsprozesse sollten besser analysiert und genutzt werden, und
- bestehende Netzwerke sollten vermehrt genutzt werden.

Im Hinblick auf die bevorstehende 9. Vertragsstaatenkonferenz (COP 9) der CBD 2008 in Bonn wurde als letzter Themenschwerpunkt des Workshops eine aktuelle Übersicht zu den laufenden Vorbereitungen gegeben und der Stand der Vorbereitungen und Ziele der einzelnen Akteure abgefragt. Zum Abschluss wurden mögliche gemeinsame Schritte zum Thema Naturschutz und Armutsbekämpfung diskutiert. Hierzu wurde ressortübergreifend die Bereitschaft zu einem möglichen gemeinsamen Auftritt bei der 9. Vertragsstaatenkonferenz der CBD bekundet.

Workshop-Programm

Montag, 26. März 2007, ganztägig

**9:30 Begrüßung durch Prof. Dr. Hartmut Vogtmann,
Präsident des Bundesamtes für Naturschutz**

9.40 Vorstellungsrunde

1. Spannungsfeld Naturschutz, Nutzung und nachhaltige Armutsbekämpfung

10:00 Eröffnungsvortrag und Diskussion

- Naturschutz und Armutsbekämpfung: Altes Leid und neue Strategien
Prof. Dr. Manfred Niekisch, Universität Greifswald

10:45 Pause

2. Der politische Rahmen und die Instrumente

11:00 Grundlagen des politischen Rahmens

- Armutsbekämpfung, Naturschutz und EZ: Grundlagen und Diskussionen
Christof Kersting, BMZ/GTZ

11:25 Instrumente des Naturschutzes und der Armutsbekämpfung

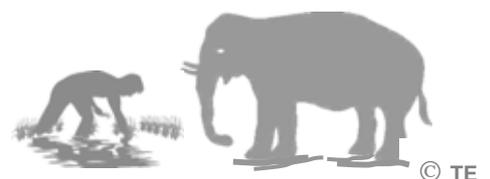
- CITES - ein Implementationsinstrument zur Armutsbekämpfung?
Dr. Dietrich Jelden, BfN
- Voraussetzungen und Erfahrungen bei der Projektförderung im Bereich der Forschung zum gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung biologischer Ressourcen
Dr. Arndt Wüstemeyer, DLR
- Erfolgsinstrument „Community Conservation Bank“
Dr. Christof Schenck, ZGF

12:30 Mittagspause mit Imbiss

3. Naturschutz- und EZ-Paradigmen in Theorie und Praxis

13:30 „Fence it and fine it“ oder „use it or lose it“ – Schutz- und Nutzungskonzepte in der Kontroverse: Alternativen und Grenzen

- Für Mensch und Natur: „use without a fence“ – Ressourcenschonung durch Mobilität in Trockengebieten
Prof. Dr. Fouad Ibrahim, Universität Bayreuth
- Grenzen von „use it or lose it“
Prof. Dr. Ludwig Ellenberg, Humboldt-Universität Berlin



14:30 Anspruch und Wirklichkeit: Wie erreichen wir Ziele in der Praxis?
Erfahrungen, Schwächen und Herausforderungen

- Die Armutsrelevanz von FZ-Naturschutzvorhaben – Erfahrungen und Herausforderungen
Matthias von Bechtolsheim, KfW
- Nutzen für wenige, Schaden für viele: Wie Armutsbekämpfung in den Tropengebieten räumlich und zeitlich in die Sackgasse führen kann
Dr. Christof Schenck, ZGF
- Naturschutz und nachhaltige Armutsbekämpfung durch Frauenförderung – ein verbesserungsfähiges Instrument
Prof. Dr. Fouad Ibrahim, Universität Bayreuth

15:45 Pause

4. Arbeitsgespräche zu naturschutz- und armutsrelevanten Themen

16:00 Gruppengespräche (*Themen werden gemeinsam ausgewählt*):

Vorab Themenvorschläge:

(*aufgrund der Räumlichkeiten können nur bis zu vier Themen diskutiert werden*):

- Innovative Ansätze zur Verknüpfung von Naturschutz- und Armutsbekämpfungszielen auf lokaler Ebene (ggf. Anregungen für CBD-COP 9 erarbeiten) [*ausgewählt*]
- Was lernen wir aus überzogenen Erwartungshaltungen bzgl. der Armutseffekte bei Naturschutzinitiativen in Entwicklungsländern?
- Traditionelle mobile Ressourcennutzung in Trockengebieten als Instrument des Naturschutzes und der Armutsbekämpfung
- Wie können wir Politik und Wissenschaft besser vernetzen und internationale Prozesse stärker nutzen um die eng verflochtenen Herausforderungen von Naturschutz und Armutsbekämpfung gemeinsam zu lösen? (ggf. Anregungen für CBD-COP 9 erarbeiten) [*ausgewählt*]

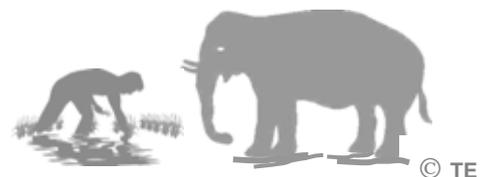
Zusätzlicher Themenvorschlag:

- Wie kann der Naturschutz und die Armutsminderung die Interessen der Privatwirtschaft nutzen? [*ausgewählt*]

17.30 Berichterstattung der Arbeitsgruppen und Diskussion

18:15 Tagesabschluss

Im Anschluss besteht ab 19 Uhr die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Abendessen im Gasthaus Redüttchen, Kurfürstenallee 1, Bonn-Bad Godesberg.



9:00 Eröffnung des zweiten Tages

**5. Naturschutz, Nutzung und Armutsbekämpfung:
Zusammenfassung und Stellungnahmen**

9:00 Zusammenfassung der Vortagesergebnisse

9:15 Aktuelle NGO-Empfehlungen zu Naturschutz und Armutsbekämpfung
Dr. Bettina Hedden-Dunkhorst, BfN

9:30 Diskussion zu staatlichen Zielsetzungen in der Praxis und
Handlungsempfehlungen an Entscheidungsträger

10:15 Pause

6. „Conference of Parties“ 2008 – CBD-COP 9

10:30 Stand der Vorbereitungen zur 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention
über die biologische Vielfalt
RDir'in Nicola Breier, BMU

10:45 Kurzberichte der Akteure zum Stand eigener Vorbereitungen und Ziele

11:15 Pause

7. Gemeinsame Schritte zum Thema Naturschutz und Armutsbekämpfung

11:30 Mögliche gemeinsame Schritte im Rahmen der CBD-COP 9 und darüber hinaus

12:15 – 12:30 Zusammenfassung und Verabschiedung



Teilnehmer des Workshops

Teilnehmerliste in alphabetischer Reihenfolge:

Eva Axthelm
Referat 312, Umwelt und nachhaltige Ressourcennutzung
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Adenauerallee 139-141
53113 Bonn

E-mail: eva.axthelm@bmz.bund.de; Tel. 01888 535-3587; Fax 0228 10 535-3762

Dr. Frank Begemann
Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
513, Informations- und Koordinationszentrum für Biologische Vielfalt (IBV)
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn

E-mail: Frank.Begemann@ble.de; Tel. 0228 6845-3239; Fax 0228 6845-3787

RDir'in Nicola Breier
Internationaler Naturschutz (N I 4)
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Postfach 120629
53048 Bonn

E-mail: Nicola.Breier@bmu.bund.de; Tel. 0228 99305-2619

Prof. Dr. Ludwig Ellenberg
Geographisches Institut der Humboldt-Universität
Unter den Linden 6
10099 Berlin

E-mail: l.ellenberg@gmx.de; Tel. 030 2093-6845

Barbara Engels
Fachgebiet II 1.3
Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn

E-mail: Barbara.Engels@BfN.de; Tel. 0228 8491-1746

Dr. Frauke Fischer
Tierökologie und Tropenbiologie, Zoologie III
Universität Würzburg
Biozentrum, Am Hubland
97074 Würzburg

E-mail: fischer@biozentrum.uni-wuerzburg.de; Tel. 0931 888-4365; Fax 0931 888-4352

Matthias Frhr. von Bechtolsheim
Sector Economist
KfW Entwicklungsbank
Palmgartenstrasse 5-9
60325 Frankfurt

E-mail: matthias.bechtolsheim@kfw.de; Tel. 069 7431-2913

Dr. Bettina Hedden-Dunkhorst
Fachgebiet II 1.3, Internationaler Naturschutz
Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn

E-mail: Bettina.Hedden-Dunkhorst@BfN.de; Tel. 0228 8491-1760

Prof. Dr. Fouad Ibrahim
Hans-Holbein-Str. 49A
31515 Wunstorf

E-mail: fouadnibrahim@aol.com; Tel. 05031 12741; 0171 6947586; Fax 05031 8039

Dr. Sonja Ihle
Lebenswissenschaften 2
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
53170 Bonn

E-mail: Sonja.Ihle@dfg.de; Tel. 0228 885-2658; Fax 0228 885-2777

DirProf. Dr. Dietrich Jelden
Abteilung Z 3, Artenschutzvollzug
Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn

E-mail: Dietrich.Jelden@BfN.de; Tel. 0228 8491-1310

Christof Kersting
Leistungsschwerpunkt Strukturelle Armutsbekämpfung
Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn

E-mail: Christof.Kersting@gtz.de; Tel. 0228 5353671

Elisabeth Munzert
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Postfach 120629
53048 Bonn

E-mail: elisabeth.munzert@bmu.bund.de; Tel. 0228 305-2633

MinDirig'in Dr. Elsa Nickel
Unterabteilung N I, Naturschutz
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Postfach 120629
53048 Bonn

E-mail: elsa.nickel@bmu.bund.de; Tel. 01888 305-2605

Prof. Dr. Manfred Niekisch
Internationaler Naturschutz
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Bachstrasse 11-12
17487 Greifswald

E-mail: niekisch@uni-greifswald.de; Tel. 03834 864-124/ -109; Fax 03834 864-187

Dorothea Otremba
Deutscher Entwicklungsdienst
Tulpenfeld 7
53113 Bonn

E-mail: R4.3@ded.de; Tel. 0228 2434-283

ORR'in Anne-Katrin Pfeiffer
Referat 312, Umwelt und nachhaltige Ressourcennutzung
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Adenauerallee 139-141
53113 Bonn

E-mail: anne-katrin.pfeiffer@bmz.bund.de; Tel. 01888 535-3762; Fax 0228 10535-3762

Rudolf Rogg
Fachbereich BLF
Deutscher Entwicklungsdienst
Postfach 12 01 20
53043 Bonn

E-mail: rudolf.rogg@ded.de; Tel. 0228 2434-204

Mark Schauer
Internationaler Naturschutz (N I 4)
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Robert-Schuman-Platz 3
D-53175 Bonn

E-mail: Mark.Schauer@bmu.bund.de; Tel. 0228 99305-2692; Fax 0228 99305-2697

Dr. Christof Schenck
Zoologische Gesellschaft Frankfurt
Alfred-Brehm-Platz 16 (im Zoo)
60316 Frankfurt

E-mail: schenck@zgf.de; Tel. 069 943446-0; Fax 069 439348

WissDir. Dr. Uwe Schippmann
Fachgebiet I 1.2, Botanischer Artenschutz
Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn

E-mail: Uwe.Schippmann@BfN.de; Tel. 0228 8491-1440

Dr. Konrad Uebelhör
Abteilung 44
Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
Postfach 5180
65726 Eschborn

E-mail: konrad.uebelhoer@gtz.de; Tel. 06196 791362 /-1359; Fax 06196 79-6190

Dr. Barbara Weber
Referat 225, Biologische Vielfalt, Genetische Ressourcen
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Rochusstr. 1
53123 Bonn

E-mail: barbara.weber@bmelv.bund.de; Tel. 01888 529-4378; Fax 01888 529-3425

DirProf. Arnd Winkelbrandt
Fachbereich II, Naturschutz und Entwicklung
Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn

E-mail: WinkelbrA@BfN.de; Tel. 0228 8491-1700

Dr. Arndt Wüstemeyer
PT Umweltforschung und –technik
DLR Projektträger des BMBF
Heinrich-Konen-Straße 1
53227 Bonn

E-mail: Arndt.Wuestemeyer@dlr.de; Tel. 0228 3821-534; Fax 0228 3821-540

Moderation:

Prof. Dr. Klaus Müller-Hohenstein
Lehrstuhl Biogeografie
Universität Bayreuth
95440 Bayreuth

E-mail: klaus.mueller-hohenstein@uni-bayreuth.de; Tel. 0921 56282

Organisation:

Dr. Thomas R. Engel
Schillerstr. 31
75249 Kieselbronn

E-mail: engel_tr@web.de, bfnworkshop07te@gmx.de; Tel. 07541 404461 / 07231 563055

Dipl. Geoökologin Lena Bloemertz
Heideweg 10
95447 Bayreuth

E-mail: lena.bloemertz@gmx.de; Tel. 0176 62185120

Organisatorische Teilnehmer des BfN's:

Björn-Ingmar Luz, Meike Kretschmar, Wiebke Saathoff und Claudia Denkl
Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn

Tel. 0228 8491-0